

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 128, Jahrg. 2

im Ostland

Montag, 11. Mai 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Abonnements- und Bezugsabteilung 26794, Anzeigenabteilung 27755 und 21195, Verlagssekretariat 27666, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 29803 u. 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv u. Schach 24289, Buchhaltung 30960, Kasse 26113, Technische Abt. 30006, Nachrichtendienst 33736, 34021, 21123. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postscheckk. Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

Seeherrschaft

Nach den letzten japanischen Meldungen scheint die Schlacht im Korallenmeer ihr Ende noch nicht erreicht zu haben, wenn auch noch keine Einzelheiten über den weiteren Schlachtverlauf vorliegen. Das Marine-Departement in Washington hat bezeichnenderweise über die Seeschlacht noch keinen Bericht veröffentlicht, sondern begnügt sich damit, vorerst die japanischen Nachrichten zu dementieren. Marineminister Knox hat ein Kommuniqué herausgegeben, das vergeblich versucht, die schweren Verluste der Seeschlacht zu verheimlichen. Es besteht aus fünf Punkten: 1. Die Kriegsmarine ist sich dessen bewusst, dass die amerikanische Öffentlichkeit die unzuverlässige Natur aller aus feindlicher Quelle stammenden Behauptungen erkennt. 2. In seinen letzten Meldungen hat der Feind umfassende Behauptungen über die amerikanischen Verluste in der Schlacht in der Korallensee aufgestellt. 3. Die beim Marine-Departement eingelaufenen Meldungen haben den Verlust irgendeines USA-Flugzeugträgers oder Schlachtschiffes bei diesen Kampfhandlungen nicht bestätigt. 4. Die Meldungen über die unseren Streitkräften zugefügten Schäden sind unvollständig. Sie werden bekanntgegeben werden, sobald die Information für den Feind nicht mehr von Wert sein wird. 5. Aus den übrigen Gebieten ist nichts zu berichten.

Umso interessanter sind japanische Angaben über den Umfang der Seeschlacht. So nennt „Asahi“ den feindlichen Flottenverband das stärkste Flugzeugträgergeschwader, das bisher einen Angriff versucht habe. Es heisst auch, dass die Korallensee zeitweilig von japanischen Zerg-U-Booten gewimmelt habe. Die Schlacht war nicht nur eine Kraftprobe der Flotten, sondern auch der Luftstreitkräfte. Militärische Sachverständige haben ausgerechnet, dass mehr als 300 Flugzeuge beteiligt gewesen seien. Japanische Zeitungen haben auch eine Bilanz der USA-Kriegsschiffsverluste seit Kriegsausbruch veröffentlicht. Danach wurden bisher versenkt: 8 Schlachtschiffe, 15 schwere und leichte Kreuzer, 5 Flugzeugträger, 1 Flugzeugmuttersschiff, 17 Zerstörer, 8 U-Boote, 5 Minenleger, 4 Kanonenboote, 2 Hilfsschiffe. An grossen Einheiten verlor die USA bei Kriegsbeginn über 17 Schlachtschiffe, 7 Flugzeugträger, 3 Flugzeugmuttersschiffe und 37 schwere und leichte Kreuzer. Wenn man berücksichtigt, dass eine Reihe von Einheiten für den Atlantik bereitgestellt werden musste und allein zwei Schlachtschiffe ins Mittelmeer abkommandiert wurden, und wenn die in den Docks zur Reparatur liegenden Schlachtschiffe und Kreuzer abgerechnet werden, so verbleibt für den Pazifik eine kaum noch erwähnenswerte Flotte, so dass die japanische Seeherrschaft in allen Teilen des Pazifik, ebenso wie im Indischen Ozean, nicht mehr ernsthaft in Frage gestellt werden kann. DZ.

Birma britenfrei

Die Regierung nach Indien verlegt
Stockholm, 10. Mai
Wie Reuter aus Neu-Delhi berichtet, wird „die Regierung von Birma nach Indien verlegt, da ausserhalb der Kampfzonen nur noch ein begrenztes Gebiet zur Verfügung steht und es daher unmöglich ist, die Zivilverwaltung von dort aus weiter zu führen“.

Damit hat die britische Herrschaft über Birma auch offiziell ihr Ende gefunden. Der totalen Niederlage der vereinigten britisch-chinesischen Streitkräfte ist zwangsläufig auch die Flucht der Regierung gefolgt. Die Birmesen aber danken den Japanern für die Befreiung vom britischen Joch durch freiwilligen Einsatz im weiteren Kampf gegen die alliierten Streitkräfte auf indischem und chinesischem Gebiet.

Ablieferungspflicht an USA

Madrid, 10. Mai
Der brasilianische Minister Costa erklärte Pressevertretern gegenüber, dass ein mit den USA getroffenes Übereinkommen Brasilien zwingt, allen Kautschuk der nicht für den nationalen Bedarf benötigt wird nach den USA abzuliefern.

21 feindliche Schiffe mit 118 000 BRT versenkt

In USA-Gewässern, der Karibischen See und im Golf von Mexiko

Führerhauptquartier, 10. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im weiteren Verlauf des Kampfes gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt versenkten deutsche Unterseeboote in amerikanischen Gewässern, in der Karibischen See und im Golf von Mexiko 21 Schiffe mit insgesamt 118 000 BRT.

Segelschiffe und Jachten als Ersatz

Eigener Drahtbericht.

Stockholm, 10. Mai

Die anhaltenden Schiffsverluste durch die erfolgreiche Tätigkeit deutscher und italienischer U-Boote vor der nordamerikanischen Küste ma-

chen sich nach einem Bericht des New Yorker Vertreters von „Svenska Dagbladet“ immer empfindlicher bemerkbar.

Die vor kurzem beschlagnahmten Privatjachten, die nur für den Küstenverkehr bestimmt sind, sollen für Hochseetransporte eingesetzt werden. Im Verkehr zwischen den Inseln des Karibischen Meeres werden im stei-

genden Masse nur noch Segelschiffe verwendet.

Als weiterer Ausweg aus den Tonnage-Nöten wurde vorgeschlagen, Flugzeuge für vordringliche Transporte einzusetzen. Die Seeleute beklagten sich darüber, dass Schiffe in den nordamerikanischen Gewässern immer noch nicht genügend gegen Angriffe von U-Booten gesichert würden. Ausserdem seien schwere Missgriffe bei der Organisation der Transporte vorgekommen, durch die allein schon empfindliche Verzögerungen hervorgerufen würden.

Die U-Boote der Achsenmächte werden dafür sorgen, dass die Transportprobleme bald überhaupt nicht mehr zu bewältigen sein werden.

Luftkämpfe über Malta

14 Briten bei einem eigenen Verlust abgeschossen

Führerhauptquartier, 10. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet und im nördlichen Abschnitt der Ostfront blieben erneute örtliche Angriffe des Feindes erfolglos. Bei mehreren Angriffsunternehmungen wurden dem Gegner hohe blutige Verluste zugefügt.

In Lappland scheiterten weitere feindliche Angriffe.

Die Luftwaffe setzte die Zerschlagung des bolschewistischen Nachschubs mit Erfolg fort. Allein im Norden der Ostfront wurden am gestrigen Tage 22 feindliche Flugzeuge, darunter drei Hurricanes, abgeschossen.

In Nordafrika Artillerie- und Spätruppeltätigkeit.

In Luftkämpfen über Malta waren deutsche und italienische Jäger besonders erfolgreich. Sie schossen bei nur einem eigenen Verlust 14 britische Jagdflugzeuge ab. Kampfergebnisse bombardierten nachhaltig Flugplätze der Insel und griffen in der vergangenen Nacht militärische Ziele des Hafens Alexandria an.

In Südengland belegten leichte Kampfflugzeuge am Tage Hafens- und Fabrikanlagen mit Bomben.

Bei militärisch wirkungslosen Angriffen gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen das belgisch-französische Küstengebiet verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr 11 Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge wurden vermisst.



Hier ist das Auge des U-Bootes — die Brückenwache
Aufn.: PK-Buchheim-Sch.

Der Führer an Antonescu

Berlin, 10. Mai

Der Führer hat aus Anlass des rumänischen Nationalfeiertages dem König von Rumänien und Staatsführer Marschall Antonescu in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschtelegramme übersandt.

Dänische Erkenntnisse

Der gescheiterte Durchbruch der von den Engländern gecharterten norwegischen Schiffe hat auch in der dänischen Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo gefunden. Die Kopenhagener Blätter stellen dabei fest, dass ein grosser Teil dieser Schiffe Waffen an Bord gehabt habe, die trotz des schwedischen Ausfuhrverbots an Bord geschmuggelt wurden. Man weist mit Nachdruck darauf hin, dass dabei die Mitglieder der britischen Gesandtschaft in Stockholm eindeutig ihre Hand im Spiel hatten.

Bezeichnend für den Gesinnungswandel eines Teiles der dänischen Öffentlichkeit ist die Genugtuung, die man in Kopenhagen darüber äussert, dass Schweden durch diese Vorgänge offenbar endlich belehrt worden sei, und dass es mit aller Schärfe durchzugreifen gedenke. Tatsache ist jedenfalls, dass es die beiden Kapitäne der zwei Schiffe, denen es als einzigen gelang, sich der Vernichtung durch die deutschen Waffen zu entziehen, sofort nach der Rückkehr verhaftete und ihnen nun in aller Form den Prozess zu machen gedenkt. Man weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass das bekannteste Stockholmer Nachtlokal polizeilich geschlossen worden sei und dass bei dem Abschiedsritual des gesamten Personals ausgerechnet die britische Gesandtschaft eingeladen gewesen sei. Kopenhagen verlor und verlor alle diese Dinge mit um so wacherem Interesse, als gerade in letzter Zeit der

Gedanke eines nordischen Zusammenschlusses wieder lebhafter als sonst diskutiert wird. Es spielte auch auf den öffentlichen Versammlungen aus Anlass des grossen Parteikonvents der konservativen Volkspartei eine gewisse Rolle. Wenn dabei der konservative Politiker Holger Andersen das Heil in der Gründung eines nordischen Bundesstaates sieht, so kann man dem nur zustimmen unter der Voraussetzung, dass die Verpflichtung gegenüber Europa den Vorrang haben muss und dass der Norden nur dann gesichert ist, wenn er sich bewusst der Lösung der Aufgaben zur Verfügung stellt, die des kommenden Europas harren. Auch die Resolution, die die Reichstagsaktion der Konservativen am Schluss des Parteikonvents formulierte, zeugt von nur halbem Erkenntnis. Wenn dort gesagt wird, es gehe um das Schicksal der „Familie Dänemark“, so kann man dem entgegenhalten, dass, weiss Gott, ein wenig mehr auf dem Spiele steht. Ohne die Blutopfer Deutschlands und seiner Verbündeten wäre der Name dieser gewiss ehrenwerten „Familie Dänemark“ längst ausgelöscht und die dänische konservative Volkspartei könnte nicht in aller Ruhe Parteibeschlüsse fassen, die, so gut sie auch gemein sein mögen, an dem Kern der Dinge vorbeigehen. Da ist die Sprache eines Teils der dänischen Presse wesentlich verständnisvoller. So schreibt die „Kritiske Ugerevue“, niemand

könne verkennen, dass der Bolschewismus bereits von der Ostsee abgedrängt sei, das aber sei auch für Dänemark von grosser, ja entscheidender Bedeutung. Deutschland habe damit mehr für die künftige Freiheit Dänemarks getan, als alle jene Systemänner, die dauernd von einer dänischen Freiheit sprächen, ohne aber aus solcher Erkenntnis die einzig mögliche Folgerung zu ziehen, dass sich Dänemark bedenkenlos der Gestaltung des neuen Europas zur Verfügung stellen müsse. Diese Sprache ist ebenso erzieulich eindeutig wie die klaren Worte, die der Folketingsabgeordnete Svend Nielsen in der „Aalborg Stiftetidende“ findet. Dort heisst es, es sei unsinnig, wenn dänische Männer und Frauen sich über die Frage England oder Deutschland stritten. Niemand habe ein Interesse daran, das dänische Volk wegen dieser Frage in zwei Gruppen zu teilen, das schade nur der dänischen Einheit. Fest stehe dagegen, dass, wenn der Bolschewismus stark genug sein sollte, Deutschland militärisch niederzurufen, damit die militärische Stärke der Sowjets so enorm gross und überwältigend sei, dass weder England noch irgend ein anderes gegenwärtiges Land in der Welt imstande sei zu verhindern, dass die Millionenheere der Bolschewisten Europa besetzten. Damit aber sei der Bolschewismus für unabsehbare Zeit die entscheidende und leitende Macht auf dem europäischen Festland und folglich auch für Dänemark. E. E.

Zwischen Kapland und Madagaskar

Von Professor Dr. J. März

Prag, 10. Mai

Der französische Besitz im Indischen Ozean ist einmal etwas überschüssig genannt worden. Die heutige Zeit weiss nichts mehr davon, dass schon Richelieu und Colbert Versuche machten, im Südteil des Indischen Ozeans ein Kolonialreich zu gründen, und dass Napoleon I., der Feldherrnkunst mit einem erstaunlichen geographischen Blick vereinigte, die Bucht von Port Livepool auf Madagaskar eine „Position ersten Ranges in dem Raume zwischen Sansibar und Mauritius“ nannte. Zur napoleonischen Zeit war Mauritius in der Tat ein fester Punkt, der sogar in den Seekriegen, in denen die englische Flotte die Franzosen aus den meisten Stellungen vertrieb, sich von England unabhängig erhielt und eine Art Sonderexistenz führte. Das war möglich, weil die Segelschiffzeit an die Stärke eines Platzes geringere Anforderungen stellte und der ganze Masstab der Kriegführung bescheidener war, so dass auch kleinere Plätze sich lange wirksam verteidigen konnten.

Der Fall Mauritius zeigt aber, dass mancher der strategischen Gedanken Napoleons heute wieder eine fast unheimliche Aktualität gewinnt, wenn ein Vergleich mit der Lage gezogen wird, in die sich England begeben hat; denn mancher Ausspruch des Korsen geht von der Annahme solcher Verhältnisse aus, wie sie heute bestehen und wie er sie in seinem grossen Plan gegen die britische Stellung in Indien durch seine Vorstösse schaffen wollte. Ein Abglanz alter Pläne ist die französische Herrschaft auf den Somoren, die seit den Vierziger Jahren besetzt sind und in der Hand einer aktiveren Seemacht die Strasse von Mozambique beherrschen könnten. Aber auf Madagaskar sind die einmal mit grosser Hoffnung begrüsst Stützpunkte von Diégo Suarez und Tulléer weder gut ausgebaut noch neuzeitlich eingerichtet.

Réunion, die Nachbarinsel zu Mauritius, hat keinen guten Hafen. Der französische Seeheld des 18. Jahrhunderts, Mahé de Labourdonnais, hat Friedrich dem Grossen einmal ein Zusammengehen vorgeschlagen, das zwar nicht im Rahmen der französischen Politik lag, aber als Ausfluss eines unabhängigen strategischen Denkens in grossen Räumen noch heute Beachtung verdient. Hätte Frankreich mehr Köpfe dieser Art gehabt, dann wäre sein Kampf gegen England vielleicht anders ausgefallen. So aber ist das Meiste von dem, was Frankreich im Indischen Ozean im Laufe von 300 Jahren unternommen hat, Halbleist geblieben. Mancher Erwerb ist propagandistisch eine Bedeutung zugemessen worden, die nur dann erreicht werden konnte, wenn eine zu allem entschlossene Macht dahinterstand. In Wirklichkeit ist Paris, auch wenn es etwa die Insel Nossi Bé zu einem Malta des Indischen Ozeans emporlobte, im entscheidenden Augenblick immer zurückgewichen. Es waltete ein Unstern über diesen Unternehmungen.

Anders hat England gehandelt. Man erlebte das mit dem Kapland. Die britische Politik ist dort durchaus folgerichtig vorgegangen, seit das Kap 1795 den Holländern, deren Land damals von Frankreich einverleibt war, weggenommen worden war. Wenn der Premierminister Lord Castlereagh forderte, jede Position auf dem Wege nach Indien müsse England gehören, so gab er auch die Begründung für den bleibenden Anspruch auf das Kap: „Indien, Australien, und das Reich werden von dieser Lage aus verteidigt. Der Besitz

des Kaps kann uns, wenn es wohl befestigt ist, die Welt verleihen." Das war auch die Meinung von Lord Bessford. Und Charles Dilke, der geistige Mitbegründer des britischen Imperialismus, unterstrich mit allem Nachdruck die politisch-militärische Bedeutung der Tafelbay und der Simonsbucht.

Simonstown ist von der Natur nicht so begünstigt wie andere Erdstellen, die, wie Singapur oder Aden, an schmalen Durchlässen liegen und schwerlich umgangen werden können. Das Kap muss nicht angegriffen werden; es kann ihm ausgewichen werden; somit sind die Möglichkeiten begrenzt, von hier aus Seeherrschaft auszuüben. Wohl aber sind auf der ganzen Strecke zwischen Kapstadt und Mozambique kaum noch weitere geeignete Häfen anzutreffen. Lediglich die Algoa- und Delagoa-Bucht erinnern daran, dass die portugiesischen Flotten von der einen mit dem Passat nach Goa zu fahren pflegten, während sie ein halbes Jahr später nach dem Umschlagen dieses Windes nach der anderen zurückkehrten. Wenn zur Segelschiffzeit die Benützung dieser regelmässigen Winde gewisse Fahrstrecken vorschrieb und deshalb die Gewässer etwa zwischen Madagaskar und Vorderindien für Kaperschiffe und Seestreitkräfte als Jagdgebiet stets Beute versprachen, so hat die Einführung der Kohle und des Motorschiffs die Schifffahrtswege sich weiter verzweigen lassen. Sie strahlen heute bündelförmig aus, nach Aden, nach Ceylon, Bombay und Kalkutta, nach Hinterindien und Insulinde und nach Australien, aber nirgendwo besteht jene Zwangsläufigkeit der Durchfahrt wie auf der Strecke Gibraltar-Malta-Aden, Singapur oder in Westindien.

Es ist in letzter Zeit die Rede davon gewesen, dass das Kapland ausser dem Trockendock in Durban, das auch die grössten Schiffe aufnehmen kann, ein ganz grosses Schwimmdock erhalten soll, also eins, in dem Schlachtschiffe ausgebessert werden können, wie es in Singapur möglich war. Da aber auch der britische Optimismus zugeben muss, dass die Bauzeit mindestens 30 Monate betragen würde, so darf der Plan wohl als Zukunftsmusik betrachtet werden. Uns interessiert daran das Zugeständnis, dass England mit dieser Nachricht den Indischen Ozean auf Jahre hinaus aufgibt, weil er für Grosskampfschiffe nicht mehr befahrbar ist, wenn diesem ausreichende Ausbesserungsstätten fehlen, und dass es überhaupt ausserhalb des englischen Mutterlandes mit der einzigen Ausnahme von Durban, nirgendwo mehr Dockeinrichtungen gibt, die in der Lage wären, grosse Kriegsschiffe aufzunehmen.

Es kann daraus einigermassen berechnet werden, welche neue Belastung der englischen und amerikanischen Werften damit verbunden ist, und welcher Zeitverlust sowohl für die Kriegführung wie auch für Transporte eintritt, wenn jedes beschädigte Schiff über 10 000 Tonnen wochenlang und über Tausende von Kilometern abgeschleppt werden muss, wobei seine Sicherungsstreitkräfte anderen Aufgaben entzogen bleiben, dann wochenlang vielleicht zu warten hat, bis die Werft frei wird, monatlang in Reparatur liegt und dann wieder eine Rückreise von Tausenden von Kilometern Länge anzutreten hat. Es lässt sich verstehen, wenn die britische Flotte es scheut, in dem Bereich japanischer Schiffgeschütze und Bombenflugzeuge zu gelangen. Wenn aber trotzdem der Kampf mit diesen aufgenommen wird, so ist das andererseits ein Beweis dafür, unter welchem eisernen Zwang England handelt, das seine Flotte aufsparen möchte und doch ein Schiff nach dem andern einsetzen muss.

Lorongau besetzt

Auf der Insel Manus der Admiraltätsinseln
Tokio, 10. Mai
Eine Landungsabteilung der Marine hat am 8. April Lorongau am Nordostzipfel der Insel Manus, die zu den Admiraltätsinseln nordostwärts von Neu-Guinea gehört, besetzt, wird jetzt amtlich gemeldet.

Die Bekanntgabe der Besetzung von Lorongau, die kampflös erfolgte, wurde aus strategischen Erwägungen durch die militärische Zensur zurückgehalten. Lorongau wird grosser militärischer Wert als äusserer Verteidigungswall von Neu-Guinea zugeschrieben.

Erfolgreiche Lufttätigkeit im Osten

14 Flugzeuge allein am Ilmensee heruntergeholt

Berlin, 10. Mai
Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, setzten im Donezgebiet die Bolschewisten ihre an den Vortagen begonnenen Angriffe auch am 9. Mai mit Artillerie- und Panzerunterstützung fort. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Im deutschen Gegenangriff wurde nach hartnäckigen Waldkämpfen dem Feind ein Waldstück entzogen, welches er besetzt hielt und in dem sich ein starker Stützpunkt der Bolschewisten befand. Schwächere feindliche Kräfte, die über den Donez gesetzt waren, mussten im zusammengefassten Artilleriefeuer wieder über den Fluss zurückweichen. Eine Anzahl Gefangener wurde eingebracht. Eine Panzerdivision führte ein erfolgreiches Stosstruppenunternehmen durch.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront fanden am 9. 5. keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Vereinzelt Vorstösse der Bolschewisten wurden abgewiesen. Artillerie zerstörte durch Vollertriffer zwei für den Versorgungsverkehr wichtige Flussbrücken. Bei einem deutschen örtlichen Angriffsunternehmen setzten sich Truppen einer Infanterie-Division in den Besitz einer zäh vom Feind verteidigten Höhe und stiessen trotz stärkeren Widerstandes weiter vor. Auch im Nachbarabschnitt wurden bolschewistische Vorstösse verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten schwere Angriffe gegen das rückwärtige Feindgebiet des mittleren Frontabschnittes. Bolschewistische Infanteriestellungen und Artillerienester wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt. Dabei

verlor der Feind zwei Batterien und drei Infanteriegeschütze, die durch Vollertriffer zerstört wurden. Durch rollende Angriffe deutscher Flugzeuge auf die Frontversorgungslager sowie den Nachschubverkehr zu den vorderen Stellungen hatten die Bolschewisten hohe blutige Verluste.

Im Kampfabschnitt der Ilmenseefront trafen deutsche Sturzkampfflugzeuge eine Brücke so schwer, dass sie für die nächste Zeit unpassierbar ist. Südostwärts des Ilmensees wurden die bolschewistischen Widerstandsnester und vom Feind belegte Ortschaften nachhaltig mit

Bomben belegt, so dass der Feind gezwungen wurde, seine Stellungen nach rückwärts zu verlegen.

Die in den befestigten Geländen bereitgestellten bolschewistischen Truppen erlitten durch die überraschenden Angriffe der deutschen Kampfflugzeuge erhebliche Verluste. Deutsche Jagdflieger sicherten die wirkungsvollen Bombenangriffe gegen bolschewistische Jäger. Es kam wiederholt zu heftigen Luftkämpfen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden allein im Frontabschnitt des Ilmensees 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Von 45 wurden 19 abgeschossen

Kostspieliger britischer Angriff auf Rostock

Berlin, 10. Mai
Zu dem schweren Verlust von 19 Bombenflugzeugen, mit denen die Briten in der Nacht zum 9. Mai ihren Angriff auf Wohnviertel der Städte Rostock und Warnemünde bezahlden, berichtet das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten:
Unter den 19 von deutscher Flakartillerie und deutschen Nachtjägern abgeschossenen Flugzeugen, die auch der britische Rundfunk bestätigte, befanden sich nach bisherigen Feststellungen mehrere viermotorige Bomber vom Muster Halifax sowie Bombenflugzeuge des Typs Hampdon und Vickers-Wellington.

Allein 16 der zerschellten Flugzeuge lagen im näheren Umkreis von Rostock und Warnemünde im seichten Küstenwasser gefunden. Eine Vickers-Wellington stürzte in Häusertrümmer der Rostocker Innenstadt und verbrannte. Ein anderer Halifax-Bomber fiel in die Nähe der Rostocker Schiesstände und ging ebenfalls in Flammen auf. Alle zum Absturz gebrachten Britenbomber wurden völlig zerstört, nur wenige Mann ihrer Besatzungen konnten sich durch Fallschirmsprung retten.

Die deutsche Flakartillerie ist erheblich an den Abschüssen beteiligt. Die wenigen Britenbomber, die durch den Sperrgürtel von Rostock durchgebrochen waren, wurden von den deutschen Scheinwerfern gestellt, so dass auch diese innerhalb kürzester Zeit Opfer des zusammengefassten Flakfeuers wurden. Nach den deutschen Feststellungen sind es nur etwa 45 britische Flugzeuge gewesen, die gegen Rostock und Warnemünde geflogen waren.

Südamerikas Waren ohne Schiffsraum

Roosevelt erwägt neue Vergewaltigung

Sevilla, 10. Mai
Roosevelts Kriegseintritt wirkt sich in den südamerikanischen Ländern mit immer zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten aus. Obwohl der Krieg Amerika erst seit fünf Monaten unmittelbar erfasst hat, macht sich als Folge der deutschen U-Boot-Tätigkeit vor allem eine starke Knappheit an Schiffsraum geltend. Die nicht nachlassenden Versen-

kungen haben die USA gezwungen, ihre Frachtdampfer aus den südamerikanischen Linien zurückzuziehen. Nun stapeln sich in den süd- und mittelamerikanischen Ländern die Exportwaren in Schuppen und Lagerhäusern zu Bergen. Riesige Verluste sind allein schon durch den Verderb der Agrarprodukte unvermeidlich. Wegen des Ausfalls der Exportmöglichkeiten ist vor allem in Brasilien,

Chile, Peru und Columbien eine wirtschaftliche Krise kaum mehr zu verhindern.

Die USA-Regierung prüft gegenwärtig den Plan, in den iberamerikanischen Ländern die Exportbestände aufzukaufen. Die Produkte sollen jedoch weiterhin im Ursprungsland lagern, bis sich einmal eine Verschiffungsmöglichkeit bietet. Gleichzeitig werden Massnahmen erwoogen, das Volumen der Agrarzeugnisse durch Entziehung des Wassergehaltes zu verringern, damit Schiffsraum gespart wird. So soll brasilianischer Kaffee beispielsweise in Form von Extrakt verschifft werden! Auch Bananen und Gemüse sollen nun getrocknet zur Ausfuhr kommen.

Nordmeer am gefährlichsten

Briten berichten über die deutschen Angriffe

Madrid, 10. Mai
„Der gefährlichste und aufregendste Seeweg der sieben Weltmeere ist die Fahrt nach der Sowjetunion durch das nördliche Eismeer,“ so erklärte der britische Matrose Roy Edward Philipps aus Lambeth nach seiner Rückkehr von einer Convoy-Fahrt nach Murmansk nach einer Meldung des Londoner „Ya“-Berichterstaters.

„Die Atlantikschlacht ist,“ so sagte der Matrose weiter, „ein Kinderspiel im Vergleich zu den furchterlichen Angriffen deutscher Überwasserstreitkräfte, Torpedoflugzeuge und Sturzkampfbomber, die unseren Geleitzug, der Kriegsmaterial nach der Sowjetunion bringen sollte, keine Minute während der ganzen Überfahrt zur Ruhe kommen liessen. Die deutschen Kriegsschiffe führten an einem Tage in dem kurzen Zeitraum von nur wenigen Stunden nicht weniger

als fünf Angriffe gegen die Geleitzüge durch.“

Der Bordschreiber Bert Atkins aus Glasgow berichtete bei seiner Rückkehr in einen schottischen Hafen: „Auf der Hin- und Rückfahrt nach Russland haben wir selten erlebt, dass der Himmel einmal frei von feindlichen Flugzeugen war. Einen furchterlichen Angriff erlebten wir, als sich einmal morgens um 3,30 Uhr starke Formationen deutscher Stukas und Torpedoflugzeuge auf uns stürzten.“

Die „Edinburgh“ und die den Geleitzug schützenden Zerstörer eröffneten ein wildes Sperrfeuer. Der englische Kreuzer „Edinburgh“ wurde auf der Heimreise am zweiten Tag, nachdem wir den russischen Hafen wieder verlassen hatten, von deutschen Luft- und Seestreitkräften tödlich getroffen. Schon beim ersten Angriff blieb die „Edinburgh“ manövriereunfähig.“

Tschungkings Lage wird ernst

Die Gebirge Yünnans kein Hindernis für die Japaner

Tokio, 10. Mai
Zu den Operationen im Grenzgebiet Birma-China und vor allem im Südwestteil der Yünnan-Provinz unterstreicht man hier die zwangsläufigen Auswirkungen, welche diese militärischen Vorgänge in den chinesischen Südgebieten auf Tschungking haben müssen.

Japanische Streitkräfte befinden sich nach den letzten Berichten von Lungling aus in flottem Vordringen in nordöstlicher Richtung. Es ist anzunehmen, dass ihr nächstes Hauptziel die strategisch und wirtschaftlich wichtigste Stadt Südjinas, Schunming, ist. Die Einnahme dieser Stadt müsste von grosser Rückwirkung auf Tschungking sein. Von den jetzigen japanischen Positionen im südlichen Grenzgebiet aus sind es im übrigen nur noch knapp 1000 km bis nach Tschungkings Hauptstadt. Inzwischen nehmen auch die Säuberungsaktionen nördlich Mandalay ihren planmässigen erfolgreichen Verlauf.

Die Provinz Yünnan stellt dank der hohen Gebirgszüge eine natürliche

Festung dar und wurde von den Chinesen auch als solche angesehen. Sie rechneten wohl kaum damit, dass es den Japanern gelingen würde, in diese Gebirgsgegend vorzudringen. Man ist hier, wie „Mijako Schimbun“ feststellt, der Auffassung, dass selbst härterer Widerstand der Streitkräfte Tschungkings die japanischen Vormarsch nicht aufzuhalten vermag. Hinzu kommt noch, dass es den Tschungking-Truppen an wirklichem Kampfegeist fehlt.

Oberst Nakao Yahagi, der Sprecher der Armee, stellte in einem Sonderinterview mit „Tokio Nischi“ fest, dass mit den erfolgreichen Operationen in Birma und dem Vorstoss der japanischen Truppen in südchinesisches Gebiet Tschungking das Rückgrat gebrochen werde. Die Kämpfe in Birma hätten überzeugend bewiesen, dass das Tschungking-Regime heute auf keine englische oder amerikanische Hilfe mehr zu rechnen vermöge.

Der Armeesprecher unterstrich vor allem, dass Tschungkings Lage in Erkennung der grossen Bedeutung der Kämpfe im Norden Birmas für sein

eigenes Gebiet seine Elitetruppen eingesetzt habe. Es handelte sich hier um bestens ausgerüstete mechanisierte Einheiten, die jedoch gleichfalls schwer geschlagen wurden. Der Verlust dieser mechanisierten Streitkräfte sei für Tschungkings Lage umso erheblicher, als es ihm unmöglich sein dürfte, sie allein materialmässig wieder zu ersetzen.

Aller Möglichkeiten beraubt

Cyril Raigh erklärte im englischen Rundfunk, in Birma sei die Lage schlimm. China sei durch „die Hintertür“ angegriffen worden. Das birmanische Öl sei den Alliierten genommen und ihr Nachschub nach Birma sei abgeschnitten worden. Der neue Weg nach Indien müsse erst gebaut werden. Durch das japanische Vorgehen in Birma seien die Alliierten der Möglichkeit beraubt, das Menschenmaterial Tschungkings einzusetzen und amerikanische Flugzeuge von chinesischen Stützpunkten aus gegen Japan operieren zu lassen.



NEUE

RITTERKREUZTRÄGER

Berlin, 10. Mai
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:
Hauptsturmführer Max Seela, Kompaniechef in einem Pionierbattalion einer H-Division.

Ritterkreuzträger Crusius

Berlin, 10. Mai
Oberleutnant Heinz Crusius, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Träger des Eisernen Kreuzes beider Klassen und des Infanteriesturmabzeichens, wurde vom Führer für seinen heldenhaften Einsatz mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Am 31. März ist Oberleutnant Crusius seiner an der Spitze seiner Infanteristen erlittenen Verwundungen erlegen.

Lebhafte Fliegtätigkeit

Kom, 10. Mai
Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:
Lebhafte Fliegtätigkeit in der Cyrenaika, wo zahlreiche Punkte des feindlichen Hinterlandes sowie der Hafen von Tobruk angegriffen wurden.

Bel Sidi Barani schossen zwei deutsche Jäger im Luftkampf mit fünf feindlichen Flugzeugen zwei Gegner ab.

Kampf- und Sturzkampfflugzeugverbände haben auf Malta militärische Anlagen, besonders den Hafen von La Valetta und den Flugplatz von La Venezia, stark angegriffen. Trotz der heftigen Abwehr wurden die Ziele zu wiederholten Malen getroffen.

In Luftkämpfen über der Insel waren neue Erfolge zu verzeichnen. Die englische Luftwaffe verlor 14 Flugzeuge. Vier wurden von unseren Jägern abgeschossen, die zahlreiche abgestellte feindliche Flugzeuge mit MG Feuer belegten und zerstörten.

Im Mittelmeer erzielte eines unserer Flugzeuge, das von zwei Spitfires angegriffen wurde, schwere Treffer bei dem einen Flugzeug und setzte das andere in Brand. Beide feindliche Flugzeuge stürzten ins Meer. Das eigene Flugzeug kehrte nach Durchführung seiner Aufgaben an seinen Stützpunkt zurück.

Staatsminister Stauning beigesetzt

Kopenhagen, 10. Mai
In Anwesenheit des Königs, der Gesandten der fremden Mächte, der Mitglieder der Regierung und des Reichstages, sowie führender Persönlichkeiten aus allen Berufen und Ständen Dänemarks fand am Sonntag die vom Staat veranstaltete Trauerfeierlichkeit für den am 3. Mai verstorbenen Staatsminister Thorvald Stauning statt.

Mit dem Bevollmächtigten des Deutschen Reiches, Gesandten Dr. von Renthe-Fink, waren viele Vertreter der deutschen militärischen und zivilen Stellen in Dänemark anwesend. Zugleich mit den Chefs ihrer diplomatischen Missionen waren als Vertreter Schwedens und Finnlands Staatsminister Per Albin Hansson aus Stockholm und Sozialminister Fagerholm aus Helsinki gekommen.

Die Reihen der dem Gedächtnis des Toten geweihten Reden wurde durch Staatsminister Buhl eröffnet, der die Abschiedsworte des Kabinetts für dessen verstorbenen Chef sprach und betonte, wie ihm die Aufrechterhaltung eines guten Nachbarverhältnisses zu Deutschland immer am Herzen gelegen habe.

Eisen-Sammlung in japanischen Büros

Tokio, 10. Mai
Zur Förderung des Schiffbaus als Teil des nationalen Wehrprogramms verfügte die japanische Regierung mit Wirkung vom 12. Mai die Sammlung von Eisen- und Kupferwaren in Fabriken, Büros und anderen Betrieben, die in der Verordnung näher bezeichnet werden. Die Privathaushalte werden von der Verordnung nicht betroffen.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- und Drucker-Gesellschaft im Ostland m. b. H. Riga, Schmiedestr. (Kalejo ielai) Nr. 29
Verlagsdirektor Dr. K. L. DITZEL
Hauptchriftleiter: Dr. Fritz MICHAEL
Stellv. Hauptchriftleiter: Dr. Hermann BAUMHAUER (auf Dienstreise)
Chef vom Dienst: Harry SCHILLER alle in Riga.
Berliner Schriftleitung Berlin SW. 68, Neuenburger Str. 14, Rufnummer 175041.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbeitrag 3,42 RM einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A.
Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Sport

Auch Tennis!

Der Reichssportführer hat kurz nach Kriegsbeginn die Parole „Weitermachen“ ausgegeben, und er hat das nicht getan, ohne gewiss zu sein, dass dies auch die Auffassung der deutschen Führung ist. Wir haben uns alle geirrt, das die sportliche Tätigkeit in Deutschland nicht zum Erliegen gekommen ist, dass das Niveau gehalten werden konnte, das für den Wiederbeginn im Frieden notwendig sein wird.

Das gilt für alle Sportarten, natürlich auch für Tennis. Sehr zu Unrecht wird derjenige, der in der heutigen Zeit in weissen Tennissachen, mit einem Schläger unter dem Arm, zu seinem Sport geht, gelegentlich schiel angesehen. Es gibt immer noch Unverständige, denen Tennis nicht als vollwertiger Sport erscheint und die es wohl mit dem Ernst des Krieges als unvereinbar ansehen, wenn man Tennis spielt. Welches Ziel aber hat der Tennisspieler? Den Körper frisch und beweglich, den Geist lebendig zu erhalten. Und darüber kann kein Zweifel sein, dass diese Eigenschaften der Arbeit im Kriege nur zugute kommen können.

Man denke nicht, dass derjenige, der Tennis spielt, ein Müßiggänger ist. Weiss man denn, nach wievielen Arbeitsstunden im Kontor, im Betrieb, im Geschäft sich der Tennisspieler eine erste Erholung gönnt? Menschen aus allen Berufen, Männer, Frauen und Mädchen finden im Tennissport den körperlichen Ausgleich, den sie brauchen. Und die Hausfrau, die zum Schläger greift, hat sich diese kurze Stunde meist von der Hausarbeit abgespart.

Mit solchen Gedanken wollen wir uns künftig beschäftigen, wenn wir Sportler und — Tennisspieler sehen.

Im Osten gefallen

Im Kampf gegen den Bolschewismus ist am 28. April in den Reihen der freiwilligen lettischen Schutzmannschaften einer der bekanntesten lettischen Volleyballspieler, Leutnant Orest Zipse gefallen.

Trauerstunde des lettischen Sportes

Im Waldpark wurden gestern die bekannten lettischen Fußballspieler Rositis, Peitsch und Boks zu Grabe getragen, die vor einer Woche einem schweren Unglücksfall zum Opfer gefallen waren. Zu der Trauerfeier hatten sich zahlreiche lettische Sportsleute eingefunden. Der Führer des lettischen Sportes, Robert Plumbe, legte auf dem Grabe einen Kranz nieder. Weiter wurden an der Ehrenstätte Kränze der grossen lettischen Sportvereine niedergelegt, wobei die „Rigas Wilki“, der Rigaer Fussballklub, Daugawieschi, der Universitätssport u. a. vertreten waren. Die verstorbenen lettischen Sportler fanden ein gemeinsames Grab.

Fussballergebnisse im Reich

Tschammerpokal- und Freundschaftsspiele

- LSV Stettin — LSV Kampf (F. S.) 3:5;
- Berlin/Mark Brandenburg: Um den Dr. Goebbels-Ehrenpreis: Viktoria 89 — Luft Hansa 1:6; Union Oberschöneweide — Ordnungspolizei 1:3; Hertha/BSC — Nordwest 1912 4:1; Wacker 04 — Elektra 1:0; Wacker 05 — Tennis Borussia 2:9; Stern 89 — Luftwaffen SV 1:4.
- Aufstiegsspiel: Spandauer SV — Berliner Sport-Club 2:2.
- Niederschlesien: LSV Reinecke Brieg — DBV Maria Höfchen 7:2; Reichsbahn SG Oels — Sturm Brockau 3:5; Minerva/Rasenfreunde Breslau — Breslau 06 1:3; Breslau 02 — LSV Reinecke Brieg (F. S.) 2:3.
- Oberschlesien: Reichsbahn SG Gleiwitz — V. R. Gleiwitz 4:1; Bergknappen Königsh. — Germania Königshütte 0:6; 1. SV Radzickau — TuS Lipine 1:2; Sturm Bielitz — SVG Bismarckhütte 2:5; Reichsbahn SG Oppeln — 1. FC Hindenburg 2:1.
- Sachsen: Riesaer SV — Sportvereinigung Leipzig 4:1; Chemnitz BC — LSV Plauen 2:0.
- Freundschaftsspiele: Fortuna Leipzig — LSV Brandis 1:2; Tura 99 Leipzig — BC Hartha 4:1; RSG Chemnitz — Ordnungspolizei Chemnitz 1:1; Guts Muls Dresden — Sportfr. 01 Dresden 0:6; Dresdener SC — MSTG Prag 3:2.
- Mitte: Wacker Halle — 1. SV Jena (M. S.) 3:4; 1. SV Gera — Cricket/Vikt. Magdeburg (M. S.) 1:0; Sp. Vg. Erfurt-Sportfr. Halle (Aufstieg) 3:2.
- Nordmark: Ordnungspolizei — Kilia Kiel (M. S.) 1:1; TSG Kiel — Holstein Kiel 2:2; HSV — Altona 93 3:0.
- Westfalen: Geisenguss Gelsenk. — VfL Altenboegge (MS) 2:1; Sp. Vg. Röhlinghausen — Westfalia Herne (MS) 0:0; Arminia Bielefeld — WSG Union Herford 4:0.
- Niederrhein: Duisburger Sp. V. — Schwarzweiss Essen 0:4; Rotweiss Oberhausen — Westende Hamborn 2:3; VfL Benrath — Rheydter Sp. V. 2:1; Union Krefeld — Rotweiss Essen 0:3; Fortuna Düsseldorf — SC M/Gladbach 0:1; SSV Wuppertal

Erste Vorrunde zur Fussballmeisterschaft

Stuttgarter Kickers durch die 4-Strassburg bereits ausgeschaltet

Die dritte Deutsche Kriegsmeisterschaft im Fussball wurde am Sonntag in Angriff genommen. In den Spielen der ersten Vorrunde hat es mit einer Ausnahme die erwarteten Ergebnisse gegeben, denn es darf nicht übersehen werden, dass die Vereine mehr oder weniger mit Besetzungsschwierigkeiten zu kämpfen haben. Diese Tatsache ist auch der Grund zu der hohen Niederlage von HUS Marienwerder, die vom VfB Königsberg mit 7:1 (1:1) geschlagen wurde. Noch einmal gab es ein 7:1, das der 1. FC Kaiserslautern gegen den SV Waldhof zustande brachte. Aber hier war es das Produkt einer hochklassigen spielerischen Leistung

der Elfi unseres Nationalspielers Fritz Walter. Die sich selbst überragende Mannschaft der 44-Sportgemeinschaft Strassburg schlug die Stuttgarter Kickers mit 2:0 (1:0). Der SV Hamborn 07 und Werder Bremen trennten sich trotz verlängerter Spielzeit 1:1 unentschieden und werden sich am kommenden Sonntag in Bremen noch einmal treffen.

Sonst siegten: Blauweiss-Berlin über LSV Pütnitz mit 3:1 (1:1); SC Planitz über LSV Bölske Krakau mit 5:2 (2:1); SV Dessau 05 über Borussia Fulda mit 2:0 (1:0); FC Schalke 04 über TV Stadt Dülödingen mit 2:0 (1:0) und Vienna Wien über LSV Olmütz mit 1:0 (0:0).

Die Überraschung: SS-Strassburg

Nicht ganz erwartet kommt der Sieg der Sportgemeinschaft 44-Strassburg mit 2:0 (1:0) über die spielstarken Stuttgarter Kickers. Der Elsass-Meister übertraf sich in diesem Vorrundenkampf selbst. Die Württemberger waren zwar in der ersten Hälfte leicht feldüberlegen, aber der aufmerksam bewachte Nationalspieler Edmund Conen kam nicht zum Zuge. Bei den Strassburgern taten sich die Abwehr, der Mittelläufer Ernst Wächter und der Mittelstürmer Peter Wächter, der beide Tore schoss, besonders hervor. Bei den Kickers machte sich das Fehlen des verletzten Verteidigers Immg nachteilig bemerkbar. Vielleicht wäre für die Kickers noch alles gut verlaufen, wenn Walz nicht gleich zu Beginn eine nicht mehr wiederkehrende Torlegenheit ausgelassen hätte.

Blauweiss besiegte den tapieren LSV Pütnitz

Nur mit 3:1 (1:1) besiegte Blauweiss auf dem Hertha-Platz in Berlin vor 20 000 Zuschauern den Pommernmeister, Luftwaffen SV Pütnitz. Die Luftwaffensportler stellten eine technisch gut beschlagene und energische Mannschaft, die dem Berliner Meister nicht nur die Waage hielt, sondern teilweise sogar etwas vorspielte. Der Grund ihrer Niederlage ist lediglich darin zu suchen, dass sie in den letzten 20 Minuten nicht das schnelle Tempo zu halten vermochten und an ihrer zu geringen Ausdauer kurz vor dem Ziele scheiterten. Im Anschluss an den zweiten Eckball gingen die Pütnitzer in Führung. In dem dichten Gewühl vor dem Blauweiss-Tor war der Torschütze nicht auszumachen. Einen zweiten, von Schaffranke erzielten Treffer gab der Schiedsrichter nicht, weil die Hand mit im Spiel war. Erst kurz vor der Pause gelang Graf mit Kopfballtor der Ausgleich. Beide Mannschaften erzielten eine Reihe von Eckbällen. In der 20. Minute schoss der Hannoveraner Lay direkt aus der Luft zum zweiten Tor für die Berliner ein. Zwei Minuten

vor Schluss stellte der Halbrechte Krätke mit 3:1 den Endstand her.

Schalke nur mit 2:0

In dem von 15 000 Zuschauern überbesetzten Luxemburger Stadion erkämpfte sich der FC Schalke 04 mit 2:0 (1:0) über den TV Stadt Dülödingen den Eintritt in die Zwischenrunde der deutschen Meisterschaft. Den grössten Anteil an dem Sieg hat diesmal die Abwehr des Westfalenmeisters, in erster Linie der Osnabrücker Torhüter Floto, die Verteidiger Hinz und Schweissfurth sowie der Mittelläufer Otto Tibulski. Der Angriff spielte recht lahm, ausgenommen Urban und der einsatzfreudige Eppenhoff. Die Schwäger Szezan und Kuzorra machten beide nicht mehr Schritte als nötig. Die Moselländer lieferten eine ansprechende Partie. In der 24. Minute lenkte Szezan einen von Eppenhoff vorgelegten Ball zum 1:0 ein. Im zweiten Abschnitt diktierten die Knappen das Spielgeschehen, und in der 64. Minute gab Urban eine prächtigen Kombination zwischen Kalwitzki-Szezan-Eppenhoff den krönenden Abschluss.

Kaiserslautern in grosser Fahrt

Die Auseinandersetzung zwischen den Meistermannschaften von Baden und der Westmark auf dem „Betzenberg“ in Kaiserslautern entschied die „Walter-Elf“ mit 7:1 (4:1) — Tore recht eindeutig zu ihren Gunsten. Die Westmärker präsentierten sich in glänzender Verfassung. Sie spielten schnell und raumgreifend, und der von Fritz Walter geführte Sturm brachte die Waldhof-Deckung schnell in schwere Bedrängnis. Schon nach 40 Minuten war der Widerstand der badischen Gäste gebrochen, und dann steuerten die Lauterer einem überlegenen Sieg entgegen. In der siegreichen Mannschaft gab es überhaupt

keinen schwachen Punkt. Überragend im Angriff waren die Brüder Fritz und Ottomar Walter.

Dessau schaltet Fulda aus.

Nur 35 000 Zuschauer sahen in Fulda den Sieg des Mittelmeisters SV Dessau 05 mit 2:0 (1:0) über Borussia Fulda. Es war ein verdienter Erfolg über die etwas enttäuschende Meisterelf von Kurhessen. Die Dessauer waren mannschaftlich viel geschlossener und zeigten dadurch auch das bessere Zusammenspiel. Überragende Einzelspieler waren der Mittelläufer Gehlert und der Rechtsausen Niemann, auch Trenkel machte seine Sache gut, dagegen trat der Nationalläufer Schmeisser im Sturm nicht recht in Erscheinung. In bester Form bei Borussia Fulda war allein der Torhüter Flinner, der eine höhere Niederlage verhinderte. Der sonst so gefährliche Fuldaer Sturm spielte ohne Zusammenhang.

„Vienna“ mit knapper Not

Der LSV Olmütz empfing bei sich die Vienna-Wien und erwies sich als sehr ernst zu nehmender Gegner. Nur knapp mit 1:0 gewannen die Wiener, die mit Glück über diese Klippe hinwegkamen. Das Tor schoss der Nationalstürmer Decker.

Auch der LSV Boelcke-Krakau lieferte eine gute Partie im Vorrundenspiel gegen die SC Planitz auf fremdem Platz. Eine rasche 2:0-Führung der Sachsen konnte die Krakauer nicht verwirren. Beim Stande 3:2 für Planitz war das Spiel noch sehr verteilt, dann aber zogen die Planitzer davon und siegten schliesslich 5:2.

Hamborn und Werder spielten 1:1

Vor rund 20 000 Zuschauern im Hamborner Stadion trennten Hamborn 07 und Werder sich in ihrem Meisterschaftskampf 1:1. Da selbst in der verlängerten Spielzeit keine Entscheidung herbeigeführt werden konnte, werden der Meister von Niederhain und aus Niedersachsen sich am Sonntag, 17. Mai, in Bremen ein Wiederholungsspiel liefern. Der Ausgang in Hamborn muss als gerecht angesehen werden. Die Hamborner enttäuschten gegenüber den Leistungen in ihren letzten Spielen. Ausgezeichnet war das Schlussdrittel, aber auch die Bremer hatten mit den Verteidigern Hundt und Münzenberg eine eiserne Abwehr zur Stelle. Ferner gefielen bei den Gästen noch der Mittelläufer Stürmer. Hamborn begann mit kleinen Vorteilen, doch eine nicht ganz reine Abwehr ergab einen Strafstoß für Werder, den Münzenberg vom Elfmeterpunkt verwandelte. Etwa eine Viertelstunde nach dem Wechsel zog Hamborn

Prächtiger Hockeysieg über Ungarn

Deutsche Nationalelf gewann in Wien 4:0 (2:0)

Die an sportlichen Grossereignissen gewohnte Kampfbahn im Wiener Prater war am Sonntag Schauplatz des 6. Länderkampfes der Hockey-Nationalmannschaften von Deutschland und Ungarn. Die bisher ohne Sieg gebliebenen Ungarn mussten auch diesmal wieder mit 4:0 (2:0) eine Niederlage hinnehmen. Damit hat Deutschland in der Gesamtbilanz bei zwei Unentschieden den vierten Sieg davongetragen und ein Torverhältnis von 12:1 erzielt. Die Tore bei der sechsten Begegnung gegen Ungarn erzielten Ruck (Frankfurt), Grube (Hannover), Drache (Berlin) und noch einmal Ruck.

In der 27. Minute fiel das deutsche Führungstor. Der Frankfurter Halbrechte hatte nach einem Seitenaus die weisse Kugel aufgenommen und für Kneusel unhaltbar in die Ecke gejagt. Fünf Minuten später wanderte der Ball nach rechts zu Huffmann, dessen

Flanke Grube (Hannover) mit hartem Flachschiess zum zweiten Tor wertete.

Nach dem Wechsel drängten zunächst die Ungarn, und Droese im deutschen Tor konnte sich bei Vorstössen des ungarischen Linksausen OTI zweimal auszeichnen. Auf der anderen Seite machte Kneusel im Hechtsprung einen Schuss des Frankfurters Ruck gerade noch unschädlich. Bei einem erneuten Eckball für Deutschland erzielte der aufgerückte Verteidiger Drache (Berlin) das dritte Tor. Glück hatte der Sachsenhauser Schlussmann Droese, als Margo die Kugel am leeren Tor vorbeilenkte. Glücklicher war unsere Mannschaft, der in der 57. Minute nach guter Vorarbeit Huffmanns durch den schussgewaltigen Frankfurter Ruck noch ein vierter Treffer beschieden war.

Vorrunde zur Handballmeisterschaft

Mit vier Spielen wurde am Sonntag die erste Vorrunde zur deutschen Handballmeisterschaft eingeleitet, vier weitere Treffen folgen am 17. Mai, so dass zusammen mit den acht rastenden Mannschaften die 16 Teilnehmer zur zweiten Vorrunde am 31. Mai feststehen werden. Eindeutige Siege errangen die Ordnungspolizei Berlin als Gastmannschaft beim LSV Parow mit 18:5 (8:1), der SV Waldhof in Mannheim mit 15:4 (10:2) über den VfL Hassloch und die Ordnungspolizei Wien mit 12:7 (4:3) in Prag über die dortige Sportgemeinschaft der 44. Sehr gut führte sich der Meister des Generalgouvernements Ostbahn SG Krakau mit dem 10:8 (5:4) — Sieg über die Ordnungspolizei Kattowitz ein. — Eichw. — 10. 5.

Motorraddmeister verunglückt

Der ungarische Motorrad-Rennfahrer Andreas Kozma, Sieger in zahlreichen ungarischen und ausländischen Rennen, ist tödlich verunglückt.

Charles Hoff



Charles Hoff, der bekannte norwegische Weltrekord-Stabhochspringer und jetzige Sportrat, wurde mit der Leitung des norwegischen Sportverbandes betraut. Charles Hoff mit seinem Töchterchen vor seinem Heim in Oslo

durch Liesen gleich. Beim 1:1 blieb es nicht nur bis zum Schluss, sondern auch in der Verlängerung.

VfB Königsberg gewann leicht

Vor 5000 Zuschauern kam der VfB Königsberg in Danzig mit 7:1 (1:1) Toren zu einem leichten Vorrundensieg über den HSV Unteroffizierschule Marienwerder. Der Meister des Gau Danzig-Westpreussen hatte von seiner Stamm-Mannschaft nur noch zwei Spieler in seinen Reihen. Dennoch hielten die jungen Kräfte das Spiel bis zur Pause noch offen. Ein Handelfmeter, den Seiler verwandelte, ergab sogar die Gelegenheit zur Führung, die der VfB durch Stach bis zum Ablauf der ersten Hälfte nur aufzuholen vermochte. Umso überlegener wurden die Königsberger nach dem Wechsel. Der von seiner Läuferreihe gut unterstützte Sturm schoss nun in regelmässigen Abständen Tor auf Tor, während die Unteroffizierschüler in dieser Zeit leer ausgingen. Die erfolgreichen Torschützen des VfB nach der Pause waren: Sommerblatt und Janssen (je 2), Sodzik und Scheffler.

Eimsbüttel ist Nordmarkmeister

Mit der Mannschaft von Eimsbüttel ist nun auch der letzte Bewerber zur Deutschen Fussballmeisterschaft festgestellt worden. Die Hamburger besiegten in dem noch rückständigen Punktspiel den WSV Schwerin klar mit 4:0 (2:0)-Toren

Tennis

Ungarn — Italien 3:3

Am Schlussstage konnten Ungarn Tennisspieler den Kampf um den Rom-Pokal gegen Italien 3:3 unentschieden gestalten. Katona besiegte Bossi mit 3:6, 6:3, 9:7, 12:10; und Asboth schlug Cucelli 5:7, 6:2, 6:2, 6:4.

Am zweiten Tag des Tennisländerkampfes gewann jede Nation ein Doppelspiel, so dass die Italiener ihren überraschenden Zweipunktevorsprung vom ersten Tag behaupten konnten und mit 3:1 in Führung blieben. In Anwesenheit von Reichsverweser Admiral Horthy behielten zunächst Katona-Bagory nach schwerem Fünfsatzkampf 1:6, 6:1, 6:3, 7:9, 6:3 über Bossi-Quintavalle die Oberhand, doch dann stellten Cucelli-del Bello mit einem 4:6, 6:3, 6:4, 6:1-Sieg über die Ungarn Asboth — Dr. Mayer den alten Abstand wieder her.

Heuser nur Punksieger

Im Mittelpunkt der Berufsboxkämpfe am Sonnabend in Hannover stand die Begegnung unseres Schwergewichtsmeisters Adolf Heuser mit dem Niederländer von Loon. Der Kampf ging über die vollen acht Runden, Heuser errang also nur einen, wenn auch klaren Punksieg. Der Niederländer musste viel einstecken. In der letzten Runde zeigte der Gast starke Wirkung, kam aber durch Klammern über die Distanz.

Handballnationalen probten in Magdeburg

Zur Vorbereitung auf den 10. Länderkampf gegen Ungarn am 17. Mai in Hannover traten die in Aussicht genommenen Spitzenkräfte des deutschen Handballsports am Sonntag in Magdeburg zu zwei Übungsspielen an. Ein wertvoller Kraftmesser war das erste Treffen der Nationalen in Magdeburger Polizeistadion gegen die Auswahl des Bereichs Mitte. Nur knapp, mit 13:10 (6:4), behaupteten sich die Nationalspieler gegen die eine vortreffliche Leistung bietenden Mitteldeutschen, die zudem noch den Torwart (Dessau) und den Stürmer Thielecke an die Nationalmannschaft abgestellt hatten.

Sörensen vor Didier und Neuens

Berufsfahrer beim Berliner Rundstreckenrennen.

Über 50 000 Zuschauer waren am Sonntag vormittag Zeuge des ersten Berufsfahrer-Strassenrennens im Berliner Norden, das in Form eines 25-Runden-Punktenfahrens über insgesamt 75 km durchgeführt wurde. Von den gemeldeten Fahrern erschienen nur 39 am Start. Schon nach drei Runden entfesselte der Luxemburger M. Clemens eine Jagd, ohne vom Feld frei zu kommen. Über alle Runden hielten die Jagden an. Sieger des schweren Rennens wurde der Däne Frode Sörensen mit 9 Punkten in 1:50:47 Stunden vor den Moselländern Didier mit 8, Neuens mit 8, M. Clemens mit 7 und Lorenz (Chemnitz) mit 5 Punkten. Aufgegeben hatten u. a. Wesenberg, Arents und Lieb.

Bei der Staffel der Vereine über 30 km kam der BV Iduna Schöneberg in 46:07,2 mit dem schnellen Ulfz. Bunzel als Schlussmann zum Erfolg vor Zugvogel (Schlussmann Egerland), Post SV (Schöpfling), Sturmvogel (ohne Saager) und Dresdenia.

Zu einem grossartigen Erfolg gestaltete der Berliner Harry Soager (WL) seinen Start beim Erfurter Strassenrennen „Rund um die Hainleite“ über 112 km. Er erreichte in 3:02:07 Stunden mit fast 37 km Durchschnitt und sieben Minuten Vorsprung vor Stephan (Erfurt) in 3:09:00, Klein (Erfurt), Ginter (Chemnitz) und Kittsteiner (Nürnberg/WL) in 3:10:14 Stunden das Ziel.

Über 209 km wurde am Sonntag die grosse Strassenfahrerprüfung „Rund um Köln“ durchgeführt. Als Sieger ging der Berliner Heinz Schwarzer hervor, der damit schon den dritten Erfolg in dem eben erst gestarteten Sommerrennenjahr errang. Dabei war Schwarzer im Laufe des Rennens durch Reifenschaden zurückgefallen, holte aber die Spitze nach langer Alleinfahrt wieder ein. Im Endspurt siegte Schwarzer nach 6:07:43 Stunden vor dem in Luxemburg ansässigen Italiener Ferrari, Bergrath (Düren) und Fritsche (Chemnitz).

Luftwaffen-Kampftag in Mainz

Einen schwerathletischen Kampfabend wickelte der Luftwaffen SV Mainz ab. Im Boxen endete das Treffen im Schwergewicht zwischen dem Europameisterschaftszweiten Grupe (Hamburg) und Fischer (Nürnberg) unentschieden. Sieger im Halbschwergewichtsturnier wurde Profitlich (Köln), der Schramm (Mainz) schon in der zweiten Runde und Zabel (Hamburg) nach Punkten besiegte. Bei den Ringern sah man u. a. Olympiasieger Jakob Brendel, der den Mainzer Schmidt nach nur 7 1/2 Minuten Kampfdauer auf die Schultern legte.

Manger bewältigte 410 kg

Bei einem Kraftsportabend des RSG Neuaubing-München erreichte Josef Manger (RSG Neuaubing) im Olympischen Dreikampf 410 kg. In ausgezeichneter Form war der Bantamgewichtler und mehrfache deutsche Meister Schubert (1860 München), der leider etwas Übergewicht hatte, sonst hätte seine Leistung von 95 kg im beidarmigen Drücken als neuer deutscher Rekord Anerkennung gefunden.

Radrennen „Quer durch Riga“

Immermanis siegte zum zehnten Male

Die Eröffnung der Radrennsaison mit dem traditionsreichen Rennen „Quer durch Riga“ fand gestern unter Teilnahme zahlreicher Rigascher und anderer Sportsleute statt. Es starteten 35 Teilnehmer, darunter zwei Mitglieder des zweiten Wolmarschen Sportvereins. Ihr Unterneh-

Hoher Sieg des Rigaer Fussballklubs

Wehrmacheinheit Pi 2:7 geschlagen

Die Rigaer Fussball-Meisterschaften fanden gestern und vorgestern ihre Fortsetzung, wobei drei besonders interessante Spiele hervortraten. Die Einheit der Wehrmacht LWP stand in ihrem ersten Kampf dem lettischen Sportverein gegenüber. Die Angehörigen der Wehrmacht zeigten sich zwar in der ersten Halbzeit überlegen, doch die lettischen Sportler hatten mehr Glück und schlossen die erste Halbzeit 1:0. Die Stürmer der LWP hatten auch zu Anfang der zweiten Halbzeit kein besonderes

Glück, da ihre Schüsse knapp am Tor vorbeigingen. Der Mittelstürmer der Wehrmachtmannschaft konnte dann aber doch durch ein schönes Tor den Ausgleich erzielen, und Fink, ein schneller und beweglicher Mann, konnte dann den Torwächter der lettischen Mannschaft durch geschicktes Umspielen zum zweiten Male überwinden. Die Mannschaft der Wehrmacht trug damit einen 2:1 Sieg davon.

Im zweiten Spiel des Tages besiegte der Universitätssport Boldeera 2:0,

wobei die Halbzeit 0:0 abgeschlossen wurde. Bei besserem Spiel der Stürmer hätten die Studenten ein überlegeneres Resultat erzielen können.

Beim Kampf der Wehrmacheinheit Pi gegen den Rigaer Fussballklub auf dem Sportplatz an der Ziegelstrasse waren 1500 Zuschauer zugegen. Schon von Beginn an entwickelte sich ein überaus flottes Spiel. Etwa in der 25. Minute wurde der beste Spieler der Pi-Einheit Holz bei einem Durchbruch regelwidrig gelegt. Der gutgetretene Strafstoss führte zur 1:0-Führung. Schon zehn Minuten später konnte Wolgasts ebenfalls durch Strafstoss ausgleichen. Bis zur Halbzeit konnte dann der Rigaer Fussballklub das Resultat auf 3:1 erhöhen.

Die zweite Halbzeit sah wiederum den Rigaer Fussballklub überlegen, und der Torwächter der Wehrmacht-Elf musste den Ball viermal passieren lassen, während der Torwächter der lettischen Mannschaft sich nur einmal vergebens streckte. So brachte der vielfache lettische Meister RFK einen verdienten 7:2-Sieg nach Hause. Die Torschützen der siegreichen Mannschaft waren: Freimanis — 3, Kaneps — 2 und Wolgasts und Rosentals je ein Tor. Spieler und Zuschauer ehrten das Andenken der einem Unglück zum Opfer gefallenen lettischen Fussballspieler in der Zwischenzeit durch eine Minute des Schweigens.

In einem Freundschaftsspiel konnte gestern die Einheit „Daugawieschi“ die zweite Mannschaft des Universitätssports mit dem hohen Ergebnis von 11:0 (4:0) bezwingen.



Aus dem Fussballtreffen „Pi“ gegen Rigaer Fussballklub. Kaneps (RFK) schießt wuchtig aufs Tor. Aufn.: O. Spruhde

Tennissaison eröffnet

Die Mannschaft des Universitätssportklubs eröffnete gestern die Tennissaison. Die Plätze befanden sich in einem hervorragenden Zustand. Der Universitätssport wird eine sehr starke Mannschaft aufstellen können. Nach den Weisungen des Tennisverbandes sollen die Kämpfe zwischen den einzelnen Vereinen vom 3. bis 6. Juni abgewickelt werden, während die Meisterschaften von Riga vom 12. bis 19. Juni folgen werden. Vom 5. bis 12. Juli folgen dann die Ostland-Meisterschaften, und vom 25. August bis 6. September sollen die Meisterschaften des Generalbezirkes Lettland abgewickelt werden.

Neue Meister im Volleyball

Die Meisterschaften im Volleyball für Frauen und Männer fanden gestern ihren Abschluss. In der Frauenmeisterschaft siegte die Mannschaft des Universitätssportklubs (A. Grape, N. Grape, Pelude, Ramajewa, Bihlmane und Konrade), die beide Runden ohne Verlust für sich buchen konnte (6:2 Punkte). Den zweiten Platz belegten „Daugawiete“ mit 4:2 Punkten, den dritten „Starts“ mit 2:4 Punkten.

Die letzten Kämpfe zeigten folgende Ergebnisse: „Daugawiete“ gegen „US“ 15:0, 15:11 und „Daugawiete“ „Starts“ 13:5, o. S. „Starts“ „US“ 2 P. 15:4, 15:8; „US“ 1 besiegte „Starts“ 15:0, 15:2, „US“ 2 mit 15:4, 15:3 und „Daugawiete“ mit 15:11, 15:12.

In der Meisterschaft für Männer siegte die Einheit der „VEP“ mit 5:1 Punkten. In der Mannschaft spielten Sibpols, Slawa, Richtamets, Jansons, Behrs und Podinsch. Den zweiten Platz teilten sich mit der gleichen Punktzahl von 4:2 „US“, „Starts“ und „Boldeera“.

Martinson unterlag Audersch

Kruhmin schlug Pagner bei den Ringkämpfen in Königsberg

Die Berufsringer-Veranstaltung in der Königsberger Ostpreussenhalle sah wieder ein volles Haus. Im Einleitungskampf zwischen Kruhmin (Riga) und Pagner (Sudetenland) siegte der Rigenser dadurch, dass er aus einem Doppelnelson den Sudeten-Deutschen nach 15 Minuten Kampfdauer im Überwurf auf die Schultern legte. Im zweiten Kampf besiegte Sasorski (München) Zigulnoff (Bulgarien) nach elf Minuten. Im nächsten Treffen zwischen dem Favoriten Audersch (Königsberg) und Martinson (Riga) kam es erst im dritten Durchgang zu einer Entscheidung, als der Rigenser nach mehrmals glücklichem Aufreisser bei erneutem Ansetzen zu diesem Griff von seinem Gegner dabei abgefangen und nach 22 Minuten auf die Schultern gedrückt wurde. Den schönsten Kampf des Abends lieferten sich Mosig (Breslau) und Green (Hamburg). Ver-

blüffend, wie sich der schwächere und viel leichtere Hamburger wehrte. Doch konnte er es nicht abwenden, dass er nach 19 Minuten einem kraftvoll ausgeführten Hüftschwung des Schlesiens unterlag.

Zwei Freistil-Darbietungen brachten mit ihren oft ganz verzwickten Kämpfen manche heitere Zwischenfälle. Nachdem Audersch in zehn Minuten über Kruhmin (Riga) durch Kopfzange mit Fallsprung Sieger blieb, unterlag im zweiten Treffen der in dieser Stilart noch wenig routinierte Münchener Sasorski dem Rigenser Martinson bereits in sieben Minuten durch Fallgriff.

Am Schlussstag stehen folgende Entscheidungskämpfe auf dem Programm: Martinson—Pagner, Green—Zigulnoff, Audersch—Kruhmin und Sasorski—Mosig im griechisch-römischen Stil sowie Mosig—Pagner und Audersch—Martinson im freien Stil.

Juniormeister im Ringkampf

Bei den Rigaer Juniorenmeisterschaften im griechisch-römischen Ringkampf gab es gestern nur zehn Teilnehmer. Die Meistertitel errangen: Im Federgewicht Lisows (Eisenbahner); im Leichtgewicht Wilkajs (Auseklis); im Weltergewicht Gailis (Eisenbahner) und im Mittelgewicht Pihpisch (Eisenbahner).

Schach in Riga

Im Rahmen der Veranstaltungen des Verbandes „Erholung und Lebensfreude“ fand gestern in Riga ein Blitzturnier statt. Den ersten Platz belegte Solmanis mit 11,5 Punkten. Zweiter wurde Schdanow und den dritten Platz belegte Strautmanis mit 9,5 Punkten. Ausserdem fand eine Preisverteilung für die Sieger des Betriebs-Turniers statt.

Mäki will wieder starten

Der finnische Weltrekordläufer Mäki, der vor dem Kriegsausbruch mit seinen hervorragenden Weltbestleistungen über 5000 und 10 000 Meter in Nurmis Fussstapfen trat, hat die Absicht, in diesem Jahre wieder an den Start zu gehen und gegen die erste schwedische Klasse anzutreten. Mäki hat Fronturlaub nach Helsinki erhalten und hier durch seine ausgezeichnete körperliche Kondition überrascht. Die Behinderung durch Rheumatismus, unter der Mäki immer sehr zu leiden hatte, ist gänzlich verschwunden.

Dänenboxer in Mailand besiegt

Im Mittelpunkt der Boxerkämpfe in Mailand stand eine Begegnung des italienischen Europameisters Luigi Musina mit dem dänischen Halbschwergewichtsmeister Henry Nielsen. Der Kampf war nur von kurzer Dauer, denn schon in der vierten Runde lag Nielsen für die Zeit auf den Brettern. Nur eine Runde länger dauerte das Treffen im Weltergewicht, in dem Egisto Peira den Dänen Carl Andersen in der fünften Runde zur Aufgabe zwang.

Verdunkelung von 20.50 Uhr bis 3.40

Ostland

Mitau

Lustspielaufführung

Am Sonnabend gelangte im Mitauer Theater das Lustspiel „Im Blütenwirbel“ zur Aufführung. Der Dramaturg des Theaters, der Dichter Damberg, hatte dieses Stück so richtig für den Lenz geschrieben. Die heitere Muse ist scheinbar die starke Seite des Mitauer Ensembles. Auch diesmal dankte das Publikum mit stürmischen Beifallsbezeugungen für die wirklich gelungene Aufführung.

Dünaburg

Sprengkörper kein Spielzeug für Kinder

Wieder sind in Dünaburg und in der Umgebung der Stadt mehrere Kinder beim Hantieren mit aufgefundenen Geschossen und Sprengkörpern getötet oder schwer verstümmelt worden. In Dünaburg fand ein Knabe eine Handgranate. Beim Versuch, diese zu entladen, explodierte sie. Durch die herumfliegenden Splitter wurde der Knabe getötet. In dem Dünaburger Vorort Stroppe fanden mehrere Knaben ein Artilleriegeschoss. Um in den Besitz des Pulvers zu gelangen, versuchten sie das Geschoss zu entladen. Bei der Explosion wurde ein Knabe getötet und ein zweiter schwer verletzt. In einem anderen Falle wurde einem Schüler aus Dünaburg beim Versuch, eine Sprengkapsel zu entladen, die rechte Hand schwer verstümmelt.

Kaucn

Regelmässig Platzkonzerte

Kaucns Konzertleben wird in diesem Jahre durch regelmässig stattfindende Platzkonzerte und Serenadenabende bereichert werden. Das Musikkorps beim Kommandanten des Sicherheitsbezirks Litauen und das Musikkorps der litauischen Revierschutzmannschaften werden abwechselnd an den Sonntagen in der Zeit von 16 bis 17.20 Uhr im Stadtpark vor dem Stadttheater spielen. Die Serenadenabende finden Donnerstag in der Zeit von 19 bis 21 Uhr im Witauskpark statt.

Reval

Paul Keres nach Salzburg eingeladen

Am 17. Mai beginnen in Reval die Spiele um die estnische Schachmeisterschaft. An diesem Turnier werden sich die stärksten Schachspieler Estlands beteiligen, darunter auch der estnische Schachgrosstmeister Paul Keres, der als Weltmeisterschaftskandidat eine Einladung zur Teilnahme am grossen Salzburger Schachturnier erhalten hat.

44 000 Mark für die Volksgemeinschaftshilfe

Am 2. Mai wurde in allen Städten des Generalbezirks Estland eine Sammlung zum Besten der estnischen Volksgemeinschaftshilfe durchgeführt. Die Sammlung hat ein Ergebnis aufzuweisen, wie es in Estland noch nicht verzeichnet worden ist. Es sind über 44 000 RM zusammengekommen, davon allein in Reval und Nömme 17 749 RM.

Theater in Riga

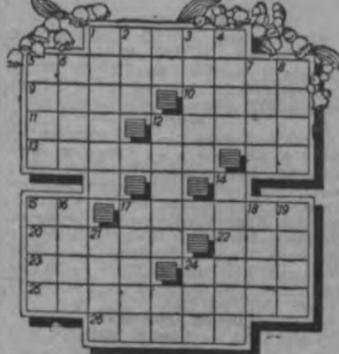
Montag, den 11. Mai

Soldatentheater I: „Melodie der Schönheit“, grosse Revue (19 Uhr).
Soldatentheater II: „Die gute Sieben“, Mit Charlotte Susa (19 Uhr).
Rigaer Opernhaus: Tanzabend der Beatrix Wiegner-Schule (18.30 Uhr).
Dailies-Theater: „Trihnes Sünden“ (18.30 Uhr).
Volkstheater: „Post aus Schweden“ (19 Uhr).

Rätsellecke der DZ

Kreuzworträtsel

„Wir singen mit!“



Waagrecht: 1. Hausvorbau, 5. siehe Anmerkung, 9. Teesorte, 10. griechische Göttin der Gerechtigkeit, 11. Männername, 12. Behörde, 13. Sportveranstaltung, 15. Zeichen für Neon, 17. deutscher Physiker, 20. männlicher Hausvogel, 22. Pforte, 23. deutsche Grossstadt, 24. Nebenfluss der

Seine, (Kampflplatz im Weltkrieg 1914/18), 25. siehe Anmerkung, 26. Stadt an der Theiss (Siege Prinz Eugens über die Türken 1697).

Senkrecht: 1. Schwesterstadt Hamburgs, 2. seemannischer Ausdruck, 3. südamerikanisches Gebirge, 4. Ablehnung, 5. Fluss in Sibirien, 6. Schubfach, 7. Zarenname, 8. Mädchennamen, 12. Teil vieler Schiffe, 14. jüngste Tochter Mohammeds, 15. Fluss in Russland, 16. Vorname Ludendorffs, 17. Rückenstück, 18. Farbton, 19. Zahl, 21. Fabelname des Bären, 24. kleine Stadt (ch = 1 Buchstabe).

Anmerkung: 5. und 25. ergibt den Anfang eines beliebigen Volksliedes.

Auflösung aus Nr. 127

Kreuzworträtsel

„Wir singen mit!“

Waagrecht: 1. Altan, 5. und 25: Alles neu macht der Mai, 9. Mate, 10. Dike, 11. Udo, 12. Senat, 13. Rennen, 15. Ne, 17. Lenard, 20. Erpel, 22. Tor, 23. Wien, 24. Olse, 26. Zenta.

Senkrecht: 1. Altona, 2. Lee, 3. Anden, 4. nein, 5. Amur, 6. Lade, 7. Ukas, 8. Meta, 12. Segel, 14. Fatima, 15. News, 16. Erich, 17. Lende, 18. rosa, 19. Drei, 21. Petz, 24. Ort.



Immermanis, der Sieger des Radrennens „Quer durch Riga“. Links von ihm der Junioren Sieger Belinisch

Das erste Chininrezept

VON RUDOLF KALTOFEN

Der Vizekönig von Peru, Don Jeronimo Fernandez de Cabrera, Conde de Chichon, vermochte nur zerstreut dem Vortrag seiner Sekretäre folgen. Seine Gedanken weilten bei seiner Gattin, die sich daheim in Fieberanfällen wandt und deren Leben von den Ärzten bereits aufgegeben war.

Die Sekretäre sprachen über die Munition für die Artillerie von Callao, über die Ankunft von Don Pedro de Acroz, der einen Posten in Guamange übernehmen sollte, vom Erzbischof, der ein Urteil der Audiencia anfocht. Der Conde streicht sich nervös den Bart und gibt zu jedem Bericht nur knappe Bemerkungen: Geht an die Finanzverwaltung... Weiter ans Ministerium... Lassen Sie die Zeugen vernehmen.

Als die Eingänge erledigt sind, nehmen die Sekretäre ihre Papiere auf und der Conde erhebt sich erleichtert von seinem Platz. Der Diener meldet in diesem Augenblick den Gouverneur von Loja, auf den der Vizekönig schon sehnsüchtig wartet. Eigentlich möchte der Gouverneur mit dem Conde zuerst über die Herabsetzung der Lesten sprechen, als er aber die Unruhe des Vizekönigs sieht, geht er sogleich auf seinen Brief ein. Er hat ja, als er von der Krankheit der Condesa erfuhr, sofort geschrieben, dass er ein wirksames Heilmittel gegen das Fieber besitzt.

Auf seinen weiten Reisen durch die ausgedehnten Urwälder seiner Provinz hat er es von den Indios erfahren und trägt von da an stets eine grosse Portion dieses Pulvers bei sich. Es ist bei den Indios von Loja, wie auch bei denen jenseits der Anden, als einzige Hilfe gegen die Fieber, die aus den heissen, feuchten Wäldern und Morästen aufsteigen, bekannt. In den Gebirgen existieren Hatne eines Baumes, den man „Quino“ nennt. Seine farbige Rinde schneidet man in Streifen und zerreibt diese zu feinem Pulver. Dieses Wundermehl, in Wasser getrunken, vertreibt jedes Fieber. Er hatte es einmal bei einem Streifzug, den er durch Bracamoros machte, erlebt. In dem Netz der Flussarme, die dichter Urwald überspannte, erkrankten zwei seiner Reiter am Fieber. Der Anfall war so stark, dass man sie bereits aufgegeben hatte. Da baten zwei Indios um einen kurzen Urlaub und brachten eine Handvoll Rinde mit, als sie zurückkehrten. Bei allen Heiligen schwuren sie, die beiden Soldaten würden am nächsten Tage die Reise wieder fortsetzen können. Und wirklich, die Soldaten waren am nächsten Tage wieder auf dem Posten. Seit diesem Erlebnis trug der Gouverneur von Loja stets ein Beutelchen mit dieser Arznei bei sich.

Don Jeronimo nahm den Gouverneur sogleich mit in seine Wohnung, in der die Gattin lag. Matt und nach Luft ringend, das schwarze Haar gelöst, auf den Wangen eine Feuerrot, ein scharfer Geruch erfüllte den Raum. Der Lizenziat Polanco zermarterte sich an einem Tischchen mit Olen und Arzneien den Kopf. Eine indianische Dienstmagd aber, die



Das Kyffhäuserdenkmal

Am 10. Mai 1892 wurde auf dem Kyffhäuser der Grundstein des grossen Denkmals gelegt. Es entstand aus freiwilligen Spenden aller deutschen Kriegervereine, die damit zum erstenmal ein Bekenntnis zur politischen Einheit Deutschlands abgaben. Schon immer war der Kyffhäuserberg mit dem deutschen Sehnen nach dem grossen Reich verbunden, denn hier im Berge schlummerte Wodan, der auch der Kaiser Barbarossa, um eines Tages das deutsche Volk zur endgültigen Einheit zu führen

auf dem Boden kauerte, hob nur einen Augenblick ihre kalten Augen.

In kurzen Worten berichtete Don Jeronimo dem Arzt, und dieser, ein sehr verständiger Mann, war bereit, die neue Arznei zu versuchen. Er bemerkte, dass er allerdings, da ihm das Mittel völlig unbekannt sei, jede Verantwortung für die Wirkung ablehnen müsse.

Der Gouverneur wurde gerufen und

zog aus der Brusttasche, ein zusammengefaltetes Papier heraus, dem er ein braunes Pulver entnahm. Der Arzt kostete es und stellte fest, dass es ungeheuer bitter war.

Als am nächsten Nachmittag die geschäftlichen Fragen erledigt waren, lud Don Jeronimo den Gouverneur ein. Bei der Ankunft berichtete ihm der Arzt, dass die Condesa fieberfrei wäre und nach ihrem Gatten verlangt

habe. Da umarmte der Vizekönig den Gouverneur und sagte zu ihm: „Amigo Gobernador, ich bürge dir dafür, dass du nicht ohne Dank bleiben sollst — oder wie ein vielgelehrter italienischer Arzt lateinisch von diesem Erfolg schreibt: non sine munere discessit... (er schied nicht ohne Geschenke).“

Und so wurde Anno 1650 das erste Chinin verordnet.

Herr Giulini, der Frauenkenner

HUMORESKO VON MASSIMO SIMILI

Herr Giulini war durch einen Zufall an ein kleines Kaffee an der Stadtgrenze geraten. Es war zur Stunde des Sonnenunterganges, und, wie es Herrn Giulini schien, eines melancholischen Sonnenunterganges.

Er fand einen hübschen Platz in einer stillen Ecke und bestellte sich eine Tasse Milch. Er dachte an dieses und jenes, bis er aus seinen Träumen aufgeschreckt wurde. Am Nachbartisch nahmen zwei junge Menschen Platz. Die Frau konnte er nicht recht sehen, weil sie ihm den Rücken zudrehte, und der junge Mann, der vielleicht 25 Jahre alt war, schien sehr nervös.

„Meine Liebe“, sagte er jetzt, „ich weiss wirklich nicht, wie ich jene Wohnung bezahlen soll. Im übrigen bist du doch immer mit unserem Zimmer zufrieden gewesen.“

„Ja, aber die Wohnung liegt nahe am Geschäft meines Mannes.“

„Nahe? Du hast doch gesagt, Evelina, dass man zwanzig Minuten mit der Bahn braucht?“

„Du wirst nicht behaupten wollen, dass zwanzig Minuten eine Reise sind.“

Der junge Mann schwieg. Herr Giulini warf ihm einen Blick der warmen Anteilnahme zu.

„Du musst verstehen“, sagte der Junge nach einer Pause, „wenn du jene Wohnung wirklich mieten würdest, blieben mir nur 400 Lire Gehalt im Monat. Und von dieser Summe müsste ich essen, mich kleiden, zu rauchen kaufen usw. Glaubst du, dass das möglich ist?“

„Wenn du mich wirklich liebtest, würdest du das machen, was ich will.“

„Ich liebe dich, Evelina.“

„Du zeigst es mir nicht gerade.“

„Ich liebe dich. Ich möchte nur, dass du etwas weniger unvernünftig wärst.“

„Ich unvernünftig?“

„Manchmal bist du es.“

„Sei vorsichtig, Berto, du weisst, dass ich keine Kritik leiden kann!“

„Und ich nicht deine Extravaganzen!“

„Gut“, sagte sie heftig, „wenn du gemerkt hast, dass du im Unrecht bist, kannst du mir ja Bescheid sagen. Sonst: Lebwohl.“

Langsam entfernte sie sich.

Herr Giulini stand auf und setzte sich an den Tisch des jungen Mannes.

„Entschuldigen Sie bitte“, sagte er, „aber ich konnte nichts anderes machen als zuzuhören. Was wollen Sie jetzt tun?“

Er sprach mit soviel Güte, dass der junge Mann angenehm berührt war und Vertrauen fasste.

„Ich liebe Evelina“, meinte er, „es wird wohl so sein, dass ich das mache, was sie will.“

„Und Ihr Gehalt?“

„Zum Teufel. Ich werde eben etwas Aussergewöhnliches machen.“

„Aber warum?“ fragte Herr Giulini verwundert, „warum hängen Sie so sehr an jener Frau?“

„Weil sie das einzig Schöne in mei-

Bedenkt!

Von Herbert Lestiboudois (im Fe'de)

Bedenkt: nicht in der Stille reilt
Das Werk, um das ich ringe —
Ein Weltbild stürzt! Und Sturmwind greilt
Bis an das Herz der Dinge.

Verweht der heimlich süsse Klang,
Den einst die Alten sunen —
Im Morgenwind weht Marschgesang
Und dröhnt der Schritt der Jungen.

Marschiere oder stirb! — das ist
Als Losung dir gegeben...
Weh dir, wenn du ein Schwächling bist!
Was gilt im Sturm ein Leben?!

So bleibt, was in der Seele wird,
Fragment nur in Gedanken,
Und wenn das Wort dann einmal irrt —
Bedenkt: die Bilder schwanken!

nem Leben ist. Und dann ist sie eine wirkliche Dame, und — sie liebt mich. Ich weiss nicht, ob Sie mich verstehen?!

„Nein!“
Zum zweiten Male schaute ihn der Junge erstaunt an.

„Wenn die Frau Sie wirklich liebt“, fuhr Herr Giulini fort, „würde sie Sie auch in einem Strohschober besuchen. Sie würde Ihnen nicht mit jener Geschichte von der Wohnung kommen. Wenn Sie heute einwilligen, wird sie morgen mit einem andern dummen Vorwand kommen. Hören Sie, junger Freund, in Ihrem Alter und mit Ihrem Aussehen würden hundert Frauen zufrieden sein. Ihnen ein wenig Glück zu bringen. Verschwenden Sie nicht Ihre Zeit mit der andern. Sie verdient es nicht. Sie ist anspruchsvoll, despotisch und eigenmächtig.“

Die Gesichtszüge des Jungen drückten Erstaunen aus.

„Prächtig“, rief er aus, „Sie haben die Sache zur Entscheidung gebracht. Sie müssen wirklich ein guter Frauenkenner sein!“

Herr Giulini schüttelte traurig den Kopf.

„Nein“, seufzte er, „aber ich bin ihr Mann.“

Übersetzt aus dem Italienischen von Erika Fuhrmann-Interpress

Kleine Ursachen...

In der Armee Napoleons in Ägypten kommandierte General Friaut eine Division, der auch eine Anzahl Gelehrten zugeteilt war.

Auf einem Marsch wurde sie einst von unvermutet auftauchenden überlegenen arabischen Truppen bedroht. Die Lage war kritisch.

Da gab Friaut den Befehl:

„Die Division formiert sich im Karree. Die Esel und die Gelehrten in die Mitte!“

Ob des unfehligen Witzes erscholl bei den Soldaten allgemeines Gelächter.

Daher vermuteten die Araber, die eben angreifen wollten, irgend eine unverkennbare Falle, da sie das laute Lachen nicht begreifen konnten.

Sie machten vorsichtig kehrt, und die Division konnte ihren Marsch unbehelligt fortsetzen.

G. S.

DER EINÄUGIGE SCHIMMEL

VON HANS FRANCK

(2. Fortsetzung)

Major Meyer schwieg.

Aufgebracht durch dieses Schweigen, das ihm tückisch erschien, liess der Freiherr Von-und-zu-auf sich hinreissen zu schreien: „Eine halblinde Kracke, die zu nichts mehr nütze ist, als Hafer zu fressen, falls die Zähne dazu noch ausreichen, gehört nicht in die Armee Seiner Majestät des Königs von Preussen!“

„Harrol!“ ruft Major Meyer.

Der Schimmel prescht vor.

Jeder von den Offizieren meint, der in seinem Pferd Beschimpfte werde linkerhand zur Stadt reiten und da ihm — will er sein Gelübde halten — nur die Wahl zwischen Ungehorsam oder Nichtwiederkehren bleibt, sich nach Hause begeben, um dort als Erstes die Bitte niederzuschreiben, sofort zur Disposition gestellt und möglichst bald verabschiedet zu werden.

Aber Major Meyer lenkt, als er das Glied mit ihm verlassen hat, sein Ross nicht zur Linken, sondern zur Rechten. Er sprengt über den Platz hinweg auf die beiden hochgelegenen Kirchen zu.

An dem Fuss der riesigen Freitreppe, die zwischen dem Dom und St. Severi — sie zu einer Einheit — erbindend — gebettet ist, dort wo die Scharen der Beter immer wieder aus den irdischen Bezirken Stufe um Stufe empor in das göttliche Reich zu steigen beginnen, stützt Jas einäugige Pferd. Nur einige Sekunden lang. Denn als Major Meyer „Har-

rol!“ mahnt, da weiss das kluge Tier, dass es zum dritten Male um das Leben seines Herrn geht. Und ohne auszugleiten, steigt es die Stufen, siebzig an der Zahl, nach oben.

Sobald es geschafft ist, bricht das Volk in ungeheuren Jubel aus. „Vivat!“ schreien die Truppen. „Vivat Major Meyer! Vivat Harrol Vivat!“ Manche der Offiziere lassen es sich nicht nehmen, trotz des unbeweglich vor ihnen haltenden Kommandanten, Beifall zu klatschen.

Da Major Meyer jedoch oben keineswegs sofort kehrt macht, vermutet man allgemein: er will Harro einige Augenblicke zum Verschnaufen gönnen und erst dann mit ihm den Ritt nach unten wagen, der weit gefährlicher ist als der Aufstieg. Denn falls das Pferd auf einer der Stufen ausgleitet, muss es sich mit seinem Herrn überschlagen, so dass beide zerschmettert unten ankommen. Vor der Triangel freilich, dem dreieckigen, doppeltürigen Eintrittsvorbau an dem nördlichen Arm des Domquerschiffes, wird der waghalsige Reiter in jedem Fall wenden, wird er wenden müssen, um dann den Rückweg — gebe es Gott mit glücklichem Gelingen! — anzutreten.

Aber Major Meyer nimmt, statt zurück, den Weg nach links.

Durch eine offene Gittertür steigt Harro mit seinem Herrn wenige Stufen zu jener Plattform hinauf, die man um das Chor des Domes herumlegte, als man — weil der Platz zu seinem Ausbau sonst nicht mehr gereicht hätte — vor dem Berg die mächtigen gewölbten Kavaten errichtete und den Baugrund so stadtwärts beträchtlich vergrösserte.

Über dem Mauerwerk und der durchbrochenen Brüstung, welche

die Kirchenbesucher vor einem Fall in die Tiefe schützen, sieht man nur noch den Kopf und den Hals Harros, der gemächlich seinen Reiter auf dem geräumigen Umgang dahinträgt.

Was hat das zu bedeuten? Wohin will der Tollkühne seinen Ritt lenken?

Das Volk findet keine Antwort.

Die Offiziere sagen sich: „Auf einem anderen Weg als über den Platz, an den Kommandanten vorbei, in die Stadt. Auf einem Umweg nach Haus. Ist das Beste so. Nur dadurch ist ein Zusammenstoss zu vermeiden.“

Da: ein gellender vielhundertstimmiger Schrei.

„Harrol!“ hat Major Meyer zum dritten Male während dieser Mittagsstunde befohlen. Sein Kamerad im Leben und im Tode hat wie immer gehorcht: Dort, wo der Chorumfang endet, ist das Pferd noch einmal nach oben geklettert.

Und nun — während Männer den Atem verhalten, Frauen die Hände zum Gebet falten, Kinder weinen, während die Truppen vor Erregung in Unordnung geraten, die Offiziere, um zur Stelle zu sein, wenn das unvermeidbare Unglück geschieht, der Kirche zusprennen; während der Kommandant unbeweglich, als sei er aus Stein gemisselt, an seinem Platz verharrt — nun reitet Major Meyer auf der schmalen Brüstung oberhalb der Schutzmauer und der Kavaten mit seinem Schimmel den Weg zurück, den er vorhin auf der Plattform dahinter entlang ritt. Ein Fehltritt seines Pferdes, ein missdeutbares, beirrendes, falsches Zügelzeichen — Ross und Reiter stürzen viele Meter in die Tiefe, und es

kann gar nicht anders sein, als dass sie mit zerschmetterter Gliedern zu den Füssen des Domes liegen bleiben. Aber sicher, als ob er in seiner Jugend zu Schaustücken abgerichtet wäre, geht Harro seinen gefährlichen Weg, steigt zur Plattform hinab, vermag auch die beiden Treppen, die kleine mit der offenen Gittertür und die grosse siebzigtstufige Freitreppe zu überwinden, ohne ein einziges Mal zu stolpern.

An dem Treppenfuss der beiden Kirchen holen die Offiziere den kühnen Kameraden im Triumph ab. Das Volk weiss seines Jubels kein Ende. Vivatschreien der Soldaten brandet gen Himmel. Wie könnten da die ehernen Munde „Beate Marie Virginis“ und „St. Severi“ schweigen? Im selben Augenblick beginnen die Glocken ihrer sieben Türme Gott dem Herrn Lob und Dank zuzurufen.

Als ob nichts Sonderliches geschehen wäre, reitet Major Meyer auf den Platz, welchen er eigenmächtig verliess, zurück. Zu seiner Rechten und zu seiner Linken nehmen die Offiziere Aufstellung. Jeder von ihnen erwartet die Zurücknahme des Wortes, das Mensch und Tier an den Rand des Todes getrieben hat. Manche erhoffen darüber hinaus eine Bitte um Entschuldigung, das Versprechen einer königlichen Belohnung.

„Ab-rücken!“ ist alles, was über die Lippen des Befehlshabers der Festung Erfurt kommt.

Die Offiziere — Major Meyer als einer der Ihren — reiten zu den Truppen zurück. Befehle knattern. Schnell ist die Ordnung wieder hergestellt. Mit klingendem Spiel rücken die Truppen ein. Viele denken: Haben die Trommeln je so gedonnert, die Hörner so

gejauchzt, die Flöten so vor Freude geschrien wie heute?

Am Abend wurde dem tapferen Reiter ein Pferd überbracht; jenes, das der Kommandant bei der Truppenbesichtigung geritten hatte.

In dem Brief, der die Sendung begleitete, hiess es: Major Meyer möge das liebste Pferd seines Vorgesetzten zum Geschenk annehmen. Keineswegs damit er es im Dienst reite. Gegen die weitere Verwendung des einäugigen Schimmels werde nichts mehr eingewandt. Auch nicht bei der Truppenbesichtigung durch den König. Der Goldfuchs käme nur, damit er ausserdienstlich, wenn Harro doch einmal der Ruhe bedürfe, von dem zur persönlichen Freude verwendet werde, der sich als Reiter ohnegleichen erwiesen hätte. Aus welchen menschlichen Beweggründen heraus dieses Geschenk gemacht werde, bedürfe unter ihnen als Männern keines Wortes. Er hoffe also, dass es nicht zurückgewiesen werde.

Major Meyer antwortete seinem Vorgesetzten nicht. Weder ein Nein oder ein Ja, weder eine Abweisung noch ein Dank fand von ihm aus den Weg zu dem Kommandanten.

An dem Tage aber, da der König zur Truppenbesichtigung in Erfurt eintrat, ritt der Sieger — da ihm nichts ferner lag, als den Besiegten zu demütigen — statt Harros den zu seinem Eigentum gewordenen Goldfuchs des Kommandanten; so dass, wie oft in geistigen Kämpfen, nach aussen hin der Besiegte als Sieger erschien.

Indessen vom nächsten Morgen an kam, da der König die Stadt bereits verlassen hatte, Major Meyer zum Dienst wie bisher mit seinem einäugigen Schimmel. (Schluss.)

Die tote Stadt

VON HUGO BÜRGER

P. K. Zwei Stunden sind es jetzt her, seit wir der Signalstation unseren Morsennamen übergaben, den Leuchtturm passierten und durch die schmale Fahrinne zwischen den beiden weitausgreifenden Molendarmen einfuhren in den neuen Stützpunkt an der sowjetischen Küste. In einer Sturmfahrt sind wir zur Sicherung eines wichtigen Nachschubgeleits für die kämpfend vordringenden Truppen heruntergekommen, haben unsere Aufgabe in regenschwerer Nacht durchgeführt und im grauen Morgen vorn an der Pier des Hafens festgemacht.

Es ist eine völlig neue Welt. Alles

gelegen ist, kann davon erzählen. Eine hohe Mauer zieht sich rings herum. Die bolschewistischen Henker aber haben darum noch einen Stacheldraht gezogen und flachdachige Wachtürme errichtet, von denen die postierten Sowjetarmisten mit ihren Maschinenwaffen das ganze Gebiet bestreichen konnten. Keiner der Zahllosen, hinter denen sich die schweren Tore des Gefängnisses schlossen, hat jemals wieder das Tageslicht erblickt. Wer nur im Verdacht nationaler Gesinnung stand oder gar gegen die bolschewistischen Machthaber zu opponieren wagte, verfiel dem Terror. Hunderte und

haben von ungezählten Einzelschicksalen gehört, die uns ans Herz griffen, und noch immer klingt uns das „Weinend danken wir Ihnen!“ im Ohr, das uns eine alte Frau mit schluchzender Stimme immer wieder sprach. — Es gibt kaum eine Familie in diesen baltischen Ländern, die nicht einen Toten zu beklagen hätte. Hier fragt eine Frau nach ihrem Mann, dort ein verhärmtes Mütterchen nach ihrem Sohn, der Frau und den Kindern, die von den Bolschewisten grausam getrennt und alle verschleppt wurden. Es ist eine lähmende Ungewissheit um die, die das Schicksal ausgelöscht hat und nach denen eine letzte stille Hoffnung doch immer wieder fragt. Am deutlichsten und erschreckendsten spiegelt es sich aus den Anzeigen der wenig später schon gegründeten „Deutschen Zeitung im Ostland“ wider, die Spalte neben Spalte stehen, die mit dem bang fragenden „Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des...?“ beginnen und dann Namen und Daten der Verschleppten nennen. Keine Vorstellung reicht aus, das Elend zu ermessen, das dies ein Jahr bolschewistischer Herrschaft über die baltischen Länder gebracht hat, ganz zu schweigen von den wirtschaftlichen Schädigungen, die durch die rigorose Enteignung jeglichen Privatvermögens, durch die sogenannte „Sozialisierung“ der Betriebe, entstand. Ein grosser Teil der Besitzer wurde kurzerhand ermordet, andere sind im Betrieb verblieben, ohne Recht und Anspruch an ihrem eigenen Besitz, als Angestellte wie alle anderen auch.

Lastend und lähmend wie ein Alp liegt die Vergangenheit über der Stadt. Allmählich gewinnt das Leben neue Kraft. Handel und Wandel ziehen wieder ein in Windau. Immer mehr Läden öffnen ihre Türen. Am Hafen bieten die Fischer ihren Fang zum Kauf und auf dem Markt breiten Bauers- und Gärtnerfrauen, die aus der näheren Umgebung und vom platten Lande in die Stadt kommen, in Kästen, Körben und Kiepen Gemüse und Früchte aus und messen dem Käufer reichliches Mass zu.

Tausende sind vertrieben und geflohen. Tausende sind verschleppt und unwiederbringlich verloren. — Als wir den ersten Gang durch die Stadt unternahmen, finden wir sie menschenleer. Die Rolläden vor den Wohn- und Schaufenstern sind geschlossen. Kaum dass man einen Schritt vernimmt. Es ist doch sehr früh, aber dennoch müsste man schon den Puls des beginnenden Tageswerks spüren. Aber nichts von dem. Kein Leben in den Strassen. Windau — eine tote Stadt.

Was sich vor den bolschewistischen Horden und der Welle des heranbrausenden Krieges retten konnte, ist geflohen. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung ist in den Mauern verblieben. Scheu und verängstigt halten sie sich in den Häusern. Allmählich erst kommen sie heraus aus ihren Verstecken, und als sie merken, dass alles wieder ruhig ist, als sie erfahren, dass die Fronten schon weit nördlicher und östlicher liegen und sie sich vor den Bolschewisten in Sicherheit wissen, da atmen sie auf, und es spielen sich erschütternde Dankesszenen den deutschen Soldaten gegenüber ab. Wir haben Menschen getroffen, die die Hände falteten und vor Ergriffenheit keines Wortes mächtig waren. Wir



Ritterkreuzträger General der Kavallerie Lindemann, Oberbefehlshaber einer Armee, besichtigt in Begleitung des Führers einer Kampfgruppe den Abschnitt der Kampfgruppe. Aufn.: PK-Rabenberger

ist noch fremd: Die Gerätehütten der Fischer, die wir an Steuerbord sehen, der kleine, abgetrennte Fischereihafen und die Räucherer mit den weisqualmenden hohen Schornsteinen sind Charakteristika dieser lettischen Stadt. Drüben der langgestreckte Kasernenbau mit den zweiseitig aufgetreppten Eingängen und den kleinen Dachreitern auf den darüber zugespitzten Giebeln mag noch an die Zarenzeit erinnern. Das weissgetünchte, zweistöckige Haus zur Rechten dagegen ist der Spiegel jüngster Vergangenheit und Gegenwart zugleich. Ein paar Fensterscheiben in der Front sind zersprungen. Das sind die einzigen Spuren des Krieges an ihm und auch sie hat man schon ausgebessert, hat die grossflächigen Bilder der Volkskommissare von den Wänden genommen, sie grob zugeschnitten und damit die leeren Fensterrahmen abgedichtet. Ganz wahllos sind die bärtigen Physiognomien in die Flügel eingefügt. Vor ein paar Tagen waren es noch die Götzen dieser Räume und die lebenden Träger dieser Züge, die gefürchteten Vollstrecker einer Macht, vor deren Bluturteil niemand sicher war.

Das Gefängnis, das keine hundert Meter weiter hinter der Baumreihe

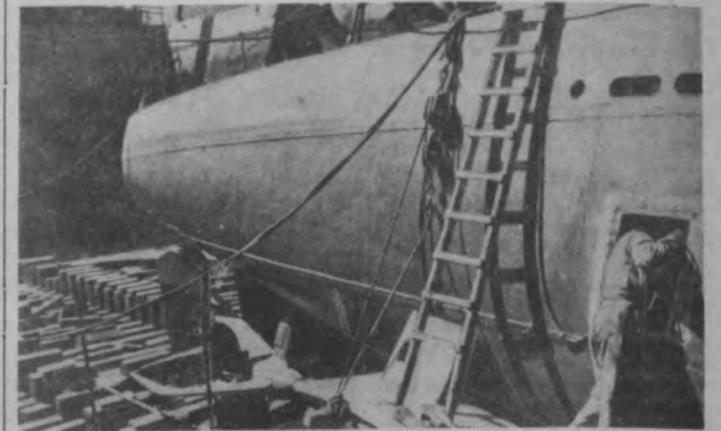
Ein Vöglein findet ein Schiff

VON DR. CHR. MÜLLER

PK. Es war einer der ersten sonnigen Frühlingstage, und wir lagen in der Werft, — da sah ich unseren Obersteuermann mit merkwürdig zusammengekniffenen Fingern etwas

me. O Mensch, du seltsamer, lebenswürdiger Narr!

Und doch geschah das noch Merkwürdigere, dass wenige Tage später — längst waren wir auf hoher See —



Deutsche U-Boote in einer italienischen Werft

Aufn.: PK-Meis-Wb.

Winziges zu seiner Kammer auf der Brücke tragen.

„Eine Mücke!“ rief er triumphierend, „eine Mücke für meinen Buchfink!“

Ich folgte ihm neugierig zu seiner Kammer und sah, wie er sorgsam das Insekt durch die Drähte eines Vogelbauers einem Schnabel entgegen drückte, wie der Fink mit Behagen die Mücke schnabulierte. Über das Gesicht des harterprobten Fahrsmannes — er war sonst Kapitän eines Fischdampfers, der vor Grönland und in der Barentsee seine Fische fing — huscht ein inniges Lächeln.

Ein Waldvögelein auf See! Ich träumte langsam von dieser wunderlichen Gefangenschaft eines Vogels, der sonst beim Rauschen heimischer Gärten und Buchenwälder sein Lied zwitscherte. Ein Menschenherz hat ihn hierher entführt in den wilden Salzhauch, in den kriegerischen Kampf zur See, aus der andächtigen Stille und dem süssen Ruch der Bau-

der Buchfink einen Waldgenossen bekam.

Die See ist nicht vogellos. Möwen begleiten das Schiff weit hinaus. Taucher surren in Gruppen dicht über das Wasser hin und verschwinden plötzlich aus dem Blick. Lästig sind sie manchmal, denn der Ausguck, der nach britischen Fliegern schaut, wird immer wieder durch sie gearrt.

Aber was sollte ein Waldvögelein hier suchen?

Als einer unserer Matrosen das Schott zu einem gedeckten Gang am Vorschiff öffnete — draussen braute eine dicke Nebelsuppe, so dass man kaum hundert Meter weit sah und das Nebelhorn von Zeit zu Zeit aufbrüllte — da fiel das Schott am andern Ende des Ganges, das aufgestanden hatte, zu. Ein seltsamer Schatten flatterte im Gang umher. Kurz entschlossen warf der Matrose auch das Schott zu, aus dem er geklettert kam. Noch huschte der Schatten — ein Distelfink war es — ängstlich umher, dann sank er müde und matt zu Boden.

Schnell war der Vogel ein Gefangener in den Händen des Matrosen. Behutsam barg er ihn, verwundert über den fremden Gast, der sich auf die offene See verirrt hatte und nun Ruhe auf unserer wandernden Insel suchte.

Zum Obersteuermann brachte er ihn. Der Mann, sonst so streng und männlich — ernst im Gesicht, nahm milde und behutsam das Tierchen wie ein Findelkind in seine Hände, streichelte über den zarten Rücken des Vogels und eilte seinem Vogelbauer zu, wo der Buchfink hin und her hüpfend seinen neuen Freund und Genossen begrüßte.

Gross und erhaben ist das Abenteuer der See. Männlich und ernst ist der Kampf, den wir auf diesem Element gegen unsern schlimmsten Gegner führen. Ganz der See und dem Kampf ergeben ist der Matrose; aber zuweilen schleicht einer an das Fenster der Kammer des Obersteuermanns, um die Vögel zu sehen, und denkt mit Sehnsucht seiner eigenen fernen Waldheimat.



Mit einem tröhlchen Lied auf den Lippen kehren hier Soldaten einer Marineschule vom Infanteriedienst zurück. Aufn.: PK-Vorländer-Sch.

Zweites Konzert in Riga

Noch einmal das Dresdener Streichquartett in Riga

Der stärkste Eindruck des Abends in der Universitätsaula ging von der Wiedergabe des Smetana-Quartetts „Aus meinem Leben“ (e-moll) aus. Von den Gefühlsspannungen, die das Werk auslöst, war jene die heftigste, da nach den beschwingten Rhythmen böhmischer Tanzweisen, die hier nahezu allein die Melodien ausmachen, auf einem Höhepunkt das Thema abreisst und die Erste Geige während des Tremulierens der unteren Instrumente schrill, im Flötenton, das viergestrichene e streicht — den erschütternden musikalischen Ausdruck für das Pfeifen im Ohr des Meisters am Beginn seiner Taubheit. Auch in der Klangfülle hebt sich das Werk von den meisten Streichquartetten ab. Diese Klangfülle hat vorher nur Beethoven erreicht. Sie liegt an den Grenzen der Kompositionsart und stellt an die Musiker erhebliche Anforderungen. Mit diesem Geschenk legte das Dresdener Streichquartett vor einem ausserlesenen Zuhörerkreis die Probe seines meisterlichen Spiels ab. Der erste Geiger (Cyril Kopatschka) zog durch sein Temperament Mitspieler und Zuhörer in den Bann, ergänzt durch den technisch einwandfreien Zweiten Geiger (Fritz Schneider); besonders lebhaft und doch wie aus einer Form

gelang der 2. Satz im Polka-Rhythmus, der Jugend, Unbeschwertheit und Fröhlichkeit wiedergibt. Am Anfang erklangen die wundervollen Viola-Partien (Gottfried Hofmann-Stirl). Im 3. Satz, der im wesentlichen vom Cello (Willy Esterl) getragen wird und als Sehnsucht und erste Liebe zu deuten ist, war der kadenzartige Beginn eine Bravourleistung des Cellisten.

Das zweite, grosse Erlebnis des Abends war das Schubert-Quartett e-moll mit den Variationen über das Lied „Der Tod und das Mädchen“ als Höhepunkt. Unvergleichlich die Wiedergabe der Stelle, da das Schweben in Melodien mit den drei Schlägen schicksalsschwer verklingt, alles den Atem anhält und darauf das wilde Scherzo einsetzt, in dem der Tod seinen wirbelnden Reigen tanzen lässt.

Beethovens Werk 18/1 (F-dur) gelang im langsamen Satz besonders gut, in dem der Meister 1799 seine Gewalt über die Menschheit, soweit sie im Abendland Töne liebt, ahnen lässt.

Das Musizieren des Quartetts ist einzigartig. Wie es die Länge einer Generalpause gefühlmässig setzt, zeugt davon, dass die Künstler in der Wiedergabe aufgehen und ihre Erregung zügelnd müssen.

Blieb noch ein Wunsch offen? Ja, der, dass sie wiederkommen und uns dann auch einen Mozart vorspielen. Darin werden sie nicht zu übertreffen sein. Das Calvet-Quartett, das vielleicht noch mit dem Dresdener Streichquartett im Wettbewerb steht, kann den deutschen Mozart bekanntlich nicht recht spielen. Alois Roth

„Melodie der Schönheit“

Revue im Soldatentheater

„Sieg auf der ganzen Linie“, so kann man kurz zusammenfassend den Erfolg der Revue „Melodie der Schönheit“ im Soldatentheater I bezeichnen. Artistisch, tänzerisch, musikalisch und darstellerisch wurden gute, zum Teil hervorragende Leistungen geboten und der flotte Ablauf des Ganzen trug ebenso zur Erhöhung der Stimmung bei wie die witzig pointierte Ansage durch Will Meyen, der sich auch in einigen Sketchs von bester Seite zeigte. Wirkungsvoll und launig stand ihm Gerda Holmer zur Seite. Nicht vergessen sei der schüchterne Posaunist Hilt, dessen trockener Humor immer neue Lachströme entfesselte. Viel Heiterkeit erregte auch die „schwedische Versteigerung“.

Die artistischen Darbietungen waren durchweg ausgezeichnet. Dies gilt ebenso von dem einfallreichen Radfahrakt der beiden Brownings, wie von den drei Eddis als lustige Matrosen oder den beiden Nemecs in ihrer Szene „Der Frosch und das Mädchen“, wobei namentlich der Froschdarsteller durch seine fabelhafte Gelenkigkeit auffiel. Die drei Gondis boten zeitlupeartig kraftvolle, körperbeherrschte Leistungen.

Tänzerisch war die Revue reich ausgestattet. Marion Christy erfreute durch die durchdachte Auffassung eines indischen Tanzes, und das Viktoria-Ballett (mit Vicy als „Captaingirl“) wetteiferte in schwungvoller Wiedergabe mehrerer Tänze. Besonders gefiel der exakt ausgeführte Trommlertanz und die auch

kostümlich sehr hübsche Schau von der Gavotte bis zum Foxtrott, die im Wiener Walzer ihre Krönung fand.

Gerti Müller zeigte sich als Sopranistin von Format, während Elisabeth Bernhard das Saxophon trefflich meisterte. Ein besonderes Lob verdient die Kapelle Sommerfeld, die unter ihrem bewährten Dirigenten elastisch und rhythmisch gut akzentuiert spielte.

Hans Rodatz

Erstaufführung im Volkstheater in Riga

Ein Lustspiel, wie es im Buche steht: Viel humorvolle Verwicklungen und Situationskomik, dennoch keine übertriebene Karikierung, ein wenig zeigefingerhebende Moral — alles in allem für ein nicht zu anspruchsvolles Publikum Grund zu dauerndem Gelächter, zwei Stunden Entspannung und Erholung.

Das Ensemble des lettischen Volkstheaters hat sich im Laufe der Spielzeit recht schön zusammengefunden, sein Zusammenspiel ist einheitlich und ausgeglichen. Die Regie Wiswaldis Sileneeks waltete mit Geschick.

Der Held des Tages — wenn auch hauptsächlich „von der traurigen Gestalt“ — der Professor Bühringer, wird von Edgar Sileneeks einprägsam und mit beweglichem Humor in Geste und Wort gegeben, auch Lucie Kalnina bringt die Gattin Helene ausgeglichen und lebensvoll zum Ausdruck. Eine nette Leistung ist die Doppelrolle Karin-Ingeborg Mirdsa Treimanis. Prächig mimit Reinhold Purinsch den Tattergreis Martin Zeller. In den übrigen Rollen können

Rudolf Baltiswilks, Olita Starks-Stendere und Emma Snotina durchaus gefallen. Gut ist auch Woldemar Waldmanis sein Bühnenbild gelungen.

Langdauernder Beifall dankte den Schauspielern für die vergnüglichen Stunden. Lex Schloss-

Konzert des Senders Riga

Das letzte Konzert des Hauptsenders Riga, das als Dirigent Dr. Richard Gress als Gast am Pult sah, brachte zu Beginn die Titus-Ouverture von W. A. Mozart. Im Mittelpunkt des Abends stand das dann folgende Konzert für Klavier und Orchester in a-moll, opus 54, von Robert Schumann. Solist war ebenfalls ein Gast, Josef Matthias Blome, der es besonders gut verstand, den romantischen Charakter dieses prachtvollen Klavierkonzerts, das wir schon einmal an dieser Stelle ausführlicher würdigten, in sauberer und innerlich nacherlebter Spielweise auszudeuten. Nur die Begleitung schien uns diesmal etwas zu schwer genommen. — Der zweite Teil des Abends brachte eine Komposition des Gastdirigenten, Variationen für Orchester über ein Menuett von Mozart. Am Rundfunkorchester konnten wir wieder einmal mehr das ausgezeichnete Zusammenspiel bewundern. Willy Mogge.

Tanzabend in der Oper

Ein Tanzabend der Beatrice Wiegner-Schule findet am Montag dem 11. Mai um 18.30 Uhr im Rigaer Opernhaus statt. Im Programm: Gruppen- und Solo-Tänze zur Musik von Schubert, Whitlows, Dahnisch, Grieg, Strauss, Sibelius, Horn u. d. Komponisten.